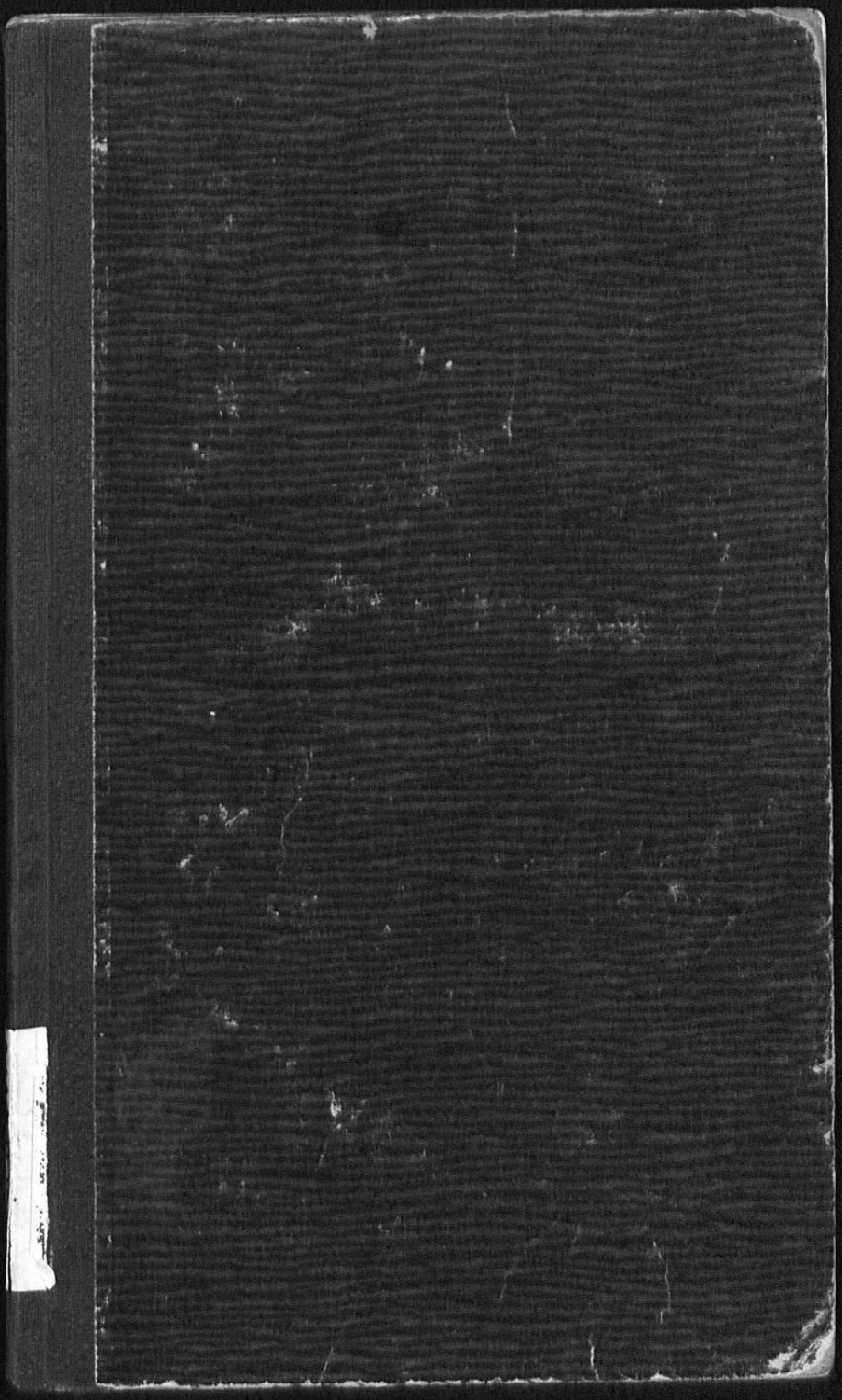


Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ULB Düsseldorf



+3040 311 01

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

: Zeitschrift für Hessische Geschichte
und Landeskunde. Bd 6 (1854)

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es wird gebeten, die entliehenen Bücher innerhalb 3 Wochen zurückzugeben.

LANDES- UND STADT-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

I.

Die Belagerung von Neuß in den Jahren 1474 und 1475.

Eine Episode zur Hessischen Geschichte *).

Von K. Lyncker.

Mit dem Tode des Herzogs Philipp (1361) fiel das Burgundische Lehen der Krone Frankreich wieder heim und wurde von dieser an Philipp von Valois übertragen. Seitdem wuchs im Laufe eines Jahrhunderts die Macht der

*) Im Allgemeinen sind als Quellen benutzt:

Die Memoiren des Philipp von Commines und Olivier de la Marche (beide Zeitgenossen): Collection complète des mémoires relatifs à l'histoire de France. Paris 1820 etc.

Diebold Schilling's (eines Zeitgenossen) Beschreibung der Burgundischen Kriege. Bern 1743.

Die „Cronica van der hilliger Stat van Coellen", 1499 gedruckt.

Fugger und Birken, Spiegel der Ehren des Hauses Oesterreich. Nürnberg 1768.

Joh. Joach. Müller, des Heil. Röm. Reichs Teutscher Nation Reichstags-Theatrum. Jena 1713.

Herr ꝛc. Dr. Landau hat sich der sehr dankenswerthen Mühe unterzogen, die gegenwärtige Abhandlung vor dem Drucke durchzusehen und mit einem Anhange von Anmerkungen aus seiner eignen reichen Materialien-Sammlung zu vervollständigen, auf welche die römischen Ziffern hinweisen.

30.9.2284

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Herzöge von Burgund durch Heirath, Erbschaft, Kauf und sonstige Erwerbungen zu einer Höhe, welche das von England zum Theil eroberte, innerlich zerrüttete Frankreich zu verdunkeln drohete. Den höchsten Glanz verlieh Philipp der Gute (1419 — 1467) dem neuen Hause Burgund, indem er demselben nicht allein eine Menge von Grafschaften, Herrschaften und Städten erwarb, sondern sogar von Karl VII. die Lossprechung von seinen Vasallenpflichten erlangte. Es kann deshalb nicht Wunder nehmen, daß der Nachfolger Philipps, der hoffährtige und ehrgeizige Karl der Kühne, nach einem höheren als dem Herzogstitel, nach der Erhebung seiner Länder zu einem Königreiche Burgund, strebte. Schon Philipp der Gute, früher mit England verbündet, erkannte die Wichtigkeit eines engeren Anschlusses an Frankreich, welcher ihm denn auch in der That sehr bedeutende Vortheile und Rechte eintrug, und zugleich eine lockende Zukunft in Aussicht stellte. Den Dauphin, nachmaligen König Ludwig XI., suchte er durch die Bande der Dankbarkeit an sich zu fesseln, indem er diesen sogar in seinen rebellischen, unnatürlichen Unternehmungen gegen seinen Vater unterstützte, während er anderer Seits seinen Sohn durch eine Heirath mit dem Französischen Königshause zu verbinden bemüht war.

Der Tod Karl VII. (1461) setzte all' diesen Plänen und Berechnungen ein Ziel. Frankreich fing an unter dem despotischen Scepter seines neuen Beherrschers zu erstarken und rasch sich zu einer bedeutenden Macht zu erheben und Ludwig bot geschäftig alle Künste und Intriguen der Diplomatie auf, um den gefährlichen Nachbar, dessen Größe sein Vater mit eigenen Händen gefördert hatte, zu verderben. Karl der Kühne, nach dem Tode Philipp des Guten († 1467) zur Regierung gelangt, durfte es wohl wagen in offener Feldschlacht seinem Gegner Trotz zu bieten; Ludwig's jesuitische Hinterlist aber brachte ihn sammt allen seinen hochfahrenden Plänen und Luftschlössern zu raschem schmähligem Fall.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die innere Politik Ludwig's war hauptsächlich auf Erdrückung der Feudalherrschaft des Adels und der kleinen Fürsten des Landes, auf eine Vereinigung aller Macht und Hoheit in seiner Person gerichtet und in der Verfolgung dieses Ziels zeigte er einen so despotischen, grausamen, treulosen, selbst vor Bestechung, Gift und Dolch nicht zurückschreckenden Charakter, daß er in der Geschichte Frankreichs eine verabscheuungswürdige Rolle spielen würde, wäre er nicht eben durch die Vernichtung der zahllosen kleinen Gewalthaber zum Wohlthäter seines Volkes geworden. Der alte Erbfeind Frankreichs, England, war schon unter Karl VII. aus allen seinen Französischen Besitzungen wieder verdrängt worden und nur noch von Calais Herr geblieben.

England selbst befand sich in Folge der langjährigen blutigen Kämpfe zwischen den Häusern York und Lancaster in der traurigsten Zerrüttung; sehr viele der ältesten und angesehensten Familien auf beiden Seiten, waren durch Meuchelmord und Hinrichtungen ausgerottet, Heinrich VI. durch seinen Gegner Eduard von York mit Hülfe desselben Grafen von Warwick vom Throne verdrängt, welcher wenige Jahre nachher den Letzteren in die Flucht trieb, um dem Ersteren Krone und Purpur zurückzugeben. Karl der Kühne hatte nach dem Tode seiner ersten Gemahlin (Marie von Bourbon), sei es nun, um einen Bundesgenossen gegen Frankreich zu gewinnen, oder, wie man ihm nachsagt, weil ehrgeizige Hoffnungen auf den Englischen Thron ihn lockten, Eduard's Schwester, Margarethe, geheirathet. Was aber auch der Grund zu dieser Verbindung gewesen sein mag, der schlaue Ludwig witterte die Gefahr heraus und bemühete sich, durch thätige Unterstützung der Lancastrier die Absichten Karl's zu vereiteln. Dem flüchtigen Eduard gab der Letztere Geld und andere Mittel, um noch einmal auf Englischem Boden für seine Ansprüche den Kampf beginnen zu können und bekanntlich entschieden die Schlachten von Barnet und Tewksbury (14. April und 4. Mai 1471) zu seinen Gunsten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Besorgniß, welche die neue Verbindung zwischen England und Burgund Ludwig XI. einflößte, war keineswegs ohne Grund; in der That vereinigten sich schon im Jahre 1472 der König von England und die Herzöge von Burgund und Bretagne zu keinem geringeren Unternehmen, als die Französische Dynastie durch Waffengewalt zu beseitigen und Frankreich unter sich zu theilen. Der Krieg sollte unter Englischer Firma begonnen und mit Ansprüchen Eduard's auf den Französischen Thron gerechtfertigt werden. Inzwischen währten die Zurüstungen zu dem Kampfe, durch die geheimen Intriguen Ludwig's gehindert und verzögert, zwei volle Jahre; der Tag des Angriffs wurde öfter verschoben und endlich auf den 1. Juni 1475 festgesetzt, obgleich die Verbündeten lange schon eine bedeutende Heeresmacht unterhielten.

Um desto sicherer operiren zu können, hatte der König von Frankreich schon im November 1473 einen Waffenstillstand mit Burgund geschlossen, welcher nachher zweimal und zuletzt bis zum 14. Mai 1475 verlängert wurde. Karl war über die lange Zögerung Englands sehr ungehalten, weil seine Truppen fortwährend dem eigenen Lande zur Last liegen mußten und wie Räuber und Mordbrenner darin wirthschafteten. Um so willkommner war ihm deshalb ein Hülferuf des Erzbischofs Ruprecht von Köln, um Unterstützung gegen seine aufrührerischen Unterthanen; dieß gab ihm eine erwünschte Gelegenheit, sein Heer bis zum Ablauf des Waffenstillstandes mit Frankreich auf Deutschem Boden und auf Deutsche Kosten zu unterhalten und zu beschäftigen.

Es ist nun nöthig, einen Blick auf die Lage der Dinge in Deutschland zu werfen, wo Friedrich III., ohne Ansehen, ohne Energie und ohne Geld, in bedrängnißvoller Zeit den kaiserlichen Purpur trug. Ohne jedoch bei der hundertfachen Zerrissenheit des Reiches, bei den raubritterlichen Fehden der mächtigeren Fürsten der Pfalz, Baierns, Brandenburgs u. A., ohne bei den Wehen und Kämpfen zu verweilen, welche der Reformation vorausgingen, betreten wir

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gleich den Schauplatz unserer Geschichte, das Erzbisthum Köln.

Hier saß seit dem Tode Dietrich's von Moers (1463) Ruprecht von der Pfalz, ein Bruder des ebenso berühmten als berüchtigten Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, auf dem erzbischöflichen Stuhle. Sein Vorgänger hatte durch unsinnige Verschwendung und Pracht die Reichthümer des Erzstifts vergeudet und endlich sich genöthigt gesehen, Schulden auf Schulden zu häufen und eine Besitzung nach der andern, so wie Renten und Zinsen zu verpfänden. Unter solchen Umständen mußte die Wahl Ruprechts, welcher ein schwelgerisches wüstes Leben zu führen gewohnt war, und weder die Würde eines Geistlichen noch die Tugenden eines Regenten besaß, als eine sehr unglückliche erscheinen. Prälaten, Ritterschaft und Städte sahen sich nur zu bald der schrankenlosen Willkür roher Gewaltherrschaft preisgegeben, ihrer Privilegien beraubt, durch Steuerauflagen und Erpressungen beeinträchtigt und gedrückt und seit 1468 sogar von fremden Söldnertruppen überschwemmt, welche Ruprecht von seinem Bruder, dem Kurfürsten von der Pfalz, entliehen hatte, um den Gläubigern des Erzstifts — meist Städte und Edelleute — ihre Pfandschaften gewaltsam zu entreißen. Von Köln war er entflohen, als Paul II. ihn in den Bann gethan und die Stände sich geweigert hatten, die hohen Steuern ferner zu bewilligen, und führte aus sicherem Hinterhalt, hinter den Mauern seiner Schlösser, Schlag auf Schlag gegen das Land und seine Domcapitulare, deren Widerstand ihm eine willkommene Gelegenheit gab, sie ihrer außerhalb Köln gelegenen Güter und ihrer großen Weinlager zu Unkel, Breidbach und Walpurgenberg zu berauben. Der böse Fritz, wie man den Kurfürsten Friedrich nannte, erschien 1469 selbst am Oberrhein, um seine Truppen gegen die widerspenstigen Städte und Herren zu führen; Köln, Bonn, Brühl, Neuß, Linn, Nurberg, Rynbach, Zons, Hackenbroich, Kaiserswerth und viele andere Orte und eine Menge Edel-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

leute wurden gedemüthigt und gebrandschatzt, und als der Kurfürst darauf nach der Pfalz zurückkehrte, behielt er Kaiserswerth und den dortigen Rheinzoll einstweilen, bis zur Erstattung seiner auf 45,000 fl. berechneten Kriegskosten, im Besitz.

Dieser anarchische Zustand steigerte die Unzufriedenheit im ganzen Lande so sehr, daß endlich das Domkapitel im Einverständnisse mit den Ständen sich förmlich von Ruprecht lossagte und den Landgrafen Hermann von Hessen zum Gubernator und Administrator des Erzbisthums erwählte, entschlossen, der Gewalt Gewalt entgegenzustellen (1473).

Hermann, damals 30 Jahre alt, war der dritte Sohn des Landgrafen Ludwig I. oder Friedfertigen von Hessen. Der vierte Sohn Friedrich war jung gestorben; die beiden ältesten, Ludwig II. und Heinrich III., hatten das Hessenland dergestalt unter sich getheilt, daß Jener Niederhessen mit dem Sitze zu Kassel, Dieser Oberhessen mit der Residenz zu Marburg erhielt; Hermann endlich hatte sich den Studien gewidmet, mit der Absicht in den geistlichen Stand zu treten, war dann Probst zu Fritzlar und Aachen und nachher Domherr zu Hildesheim und an St. Gereon in Köln geworden und hatte, als sein ältester Bruder am 6. Novbr. 1471 starb und Heinrich III. die Zügel der vormundschaftlichen Regierung für seine Neffen in Niederhessen ergriff, allen Ansprüchen auf das väterliche Erbe, gegen ein Leibgedinge, entsagt. Die älteren Brüder, Ludwig und Heinrich, hatten lange Zeit hindurch, da sie beide durch die Theilung sich verletzt glaubten, in Hader gelegen und sogar in blutiger Fehde einander gegenüber gestanden, welche auf eindringliches Zureden Hermann's endlich im Jahr 1469 beigelegt wurde. Nach Ludwig II. Tode fürchteten jedoch die Edelleute, welche auf dessen Seite gestanden hatten, die Ungunst Heinrich III. und seines Raths und Vertrauten Hans von Dörnberg, des allgewaltigen Hofmeisters von

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Hessen, und viele verließen die Heimath, um in auswärtigen Kriegsdiensten sich Ruhm und Unterhalt zu erwerben.

Als das Domkapitel zu Hildesheim den Landgrafen Hermann zum Bischof erwählte, und, weil die Wahl nicht einstimmig gewesen, unter den benachbarten Fürsten eine Fehde darüber ausbrach, verzichtete derselbe, des Friedens wegen, auf die ihm zugedachte Würde und folgte kurze Zeit nachher dem wichtigeren Rufe als Verweser des Erzbisthums Köln. *)

Hier und da hatte die gerechte Erbitterung der Kölner sich bereits in Thätlichkeiten Luft gemacht; in Köln selbst waren zwei Anhänger Ruprecht's, Wolfgang von Dalberg, sein Siegelbewahrer, und der Bischof von Worms, festgenommen und nur gegen hohe Schatzung wieder ledig gestellt worden; einer seiner Weihbischöfe mußte sich, als er von Bonn ausfahren wollte, eine Wassertauche im Rhein und die schmählichste Mißhandlung und Beschimpfung gefallen lassen; zwei Kriegsräthe Ruprecht's, welchen man einen verrätherischen Anschlag auf die Stadt Neuß nachsagte, hatten die Neußer ergriffen und nach kurzem Proceß auf dem Markte enthauptet und geviertheilt. Vor Allen aber ging die Stadt Köln dem ganzen Lande muthig voran und entwickelte eine ungemeine Rührigkeit. Es wurden alsbald im Oberlande, in Westphalen und Hessen Werbungen betrieben. Aus seiner Heimath ließ Landgraf Hermann „Donnerbüchsen" und anderes Kriegsgeräth kommen, sammelte „seine und des Stifts Freunde" um sich und befreiete einige Städte und Schlösser von den Besatzungen, welche Ruprecht darin unterhielt. Poppelsdorf capitulirte nach tapferem Widerstand, Andernach, Bonn und Linz huldigten dem Administrator, wodurch dem Erzbischof zugleich eine nicht unbeträchtliche

*) Vgl. v. Rommel, hess. Geschichte III, S. 1 ff. Am 7. Februar (Sont. n. Dorothea) 1473 befand sich L. Hermann noch zu Homberg. Kuchenbecker, Annal. Hass. Coll. IX, 228.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Hülfsquelle entzogen wurde, namentlich der Rheinzoll, welcher zu Bonn und Linz aufkam. Die Bürger von Linz öffneten jedoch nicht lange nachher demselben ihre Thore wieder und nun befahl er seinen Zöllnern, von allen vorüberfahrenden Schiffen doppelten Zoll, nämlich den von Linz und Bonn, zu erheben. Mit einem in Hessen geworbenen Heere erschien darauf der Administrator noch im November 1473 vor Linz (I) und hatte eben seine Vorbereitungen zur Eroberung des Platzes begonnen, als gerade der Kaiser auf seiner Fahrt von Trier nach Köln vorüberkam und den Landgrafen Hermann aufforderte, die Belagerung wieder aufzuheben, indem er den Handel wegen des Zolles selbst entscheiden wolle, und so zogen — nach den Worten der Kölner Chronik „die Hessen widderumb hynder sich mit clejnen Gewynn". *)

Kaiser Friedrich III. aber traf mit seinem Sohne, dem Erzherzog Maximilian, am 30. November in Köln ein, wurde von der Geistlichkeit, dem Rathe und den Bürgern feierlich und mit großem Jubel empfangen und nahm seine Residenz in dem erzbischöflichen Palaste in der Trankgasse, woselbst ihm andern Tags die Stadt sehr ansehnliche Geschenke darbrachte. Bald darauf langte auch Landgraf Hermann mit 600 wohlgewappneten Mannen zu Pferd an und blieb am Hoflager des Kaisers, die Reisigen nach Bonn zurücksendend. Die Kölner boten alles Mögliche auf, den Kaiser für ihre Sache zu gewinnen und scheuten weder wiederholte reiche Spenden an Silberzeug und Gold, noch kostspielige Festlichkeiten, um ihm und seinem ritterlichen Sohne den Aufenthalt in ihrer Mitte angenehm zu machen. Der Kaiser schickte dann auch am 20. December den Bischof von Eichstedt als Gesandten an den Erzbischof Ruprecht, wel-

*) Kölner Chronik Bl. 321. Nur ist hier irrthümlich L. Heinrich genannt, welcher die zweite Belagerung von Linz, im Juli 1474, unternahm.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

cher sich in Brühl aufhielt, und bot seine Vermittelung zur Herstellung des Friedens an. Der Erzbischof erwiderte jedoch: daß er, wie das Kapitel gethan, sich auch einen Verfechter gewählt habe, den er gewähren lassen wolle, und dieser sei der Herzog Karl von Burgund.

Der Herzog von Burgund erlag unterdessen, wie ein berühmter Zeitgenosse aus seiner Umgebung erzählt, fast unter der Last seiner chimärischen Pläne. Sein begehrlicher Blick schweifte bald über den Kanal, bald über die schönen Provinzen Frankreichs, den Rhein hinauf bis zu den Alpen und über Friesland hin bis zur Nordsee. Und über all' dem schwebte die ersehnte Glorie der Königskrone und das Projekt einer Vermählung seiner einzigen Tochter Marie mit dem Erzherzoge Maximilian, des Deutschen Kaisers Sohn. Für Friedrich III., der an Ehrgeiz und Sucht zu glänzen, dem Herzog kaum nachstand, aber weder die Geldmittel noch die Energie besaß, welche diesem in so reichem Maße zu Theil geworden, hatte der Gedanke an die Heirath seines Sohnes mit der reichen Erbin des Burgundischen Hauses eine außerordentliche Anziehungskraft. Eine Annäherung war demnach nicht schwer und schon Ende September 1473 fand zu Trier eine Zusammenkunft des Kaisers mit dem Herzoge statt. Von beiden Seiten wurde eine ans Fabelhafte grenzende Pracht entfaltet und doch war des Kaisers Aufzug ein ärmlicher gegenüber dem seines Vasallen, denn ein solcher war der Herzog, da er vom Reiche Lehen inne hatte. Dieser Glanz der die Deutschen Fürsten, welche dem Hoflager Friedrich's gefolgt waren, ganz in Schatten stellte, der grenzenlose Stolz des Herzogs und die Gefahr, die für Deutschland aus der übermässigen Macht dieses länderfüchtigen Nachbars erwuchs, vielleicht auch die Einflüsterungen Französischer Emissäre, hatten zur Folge, daß die beiden Hauptpersonen dieser Handlung mit ihren Wünschen ziemlich einsam dastanden. Nichtsdestoweniger rückten sie, wenn auch langsam und mit gegenseitigem Mißtrauen, ihrem Ziele näher und näher.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Heirath wurde endlich verabredet, die Braut nach Trier geholt und die Erhebung Burgunds zu einem Königreiche als Kaufschilling dafür zugestanden; schon wurden die Vorbereitungen zu den Krönungsceremonien getroffen, — als man in der Mitte Novembers an einem Morgen dem Herzog meldete, der Kaiser sei mit dem Erzherzoge und seinem Gefolge über Nacht aus Trier verschwunden! (II)

Wahrscheinlich hatte Friedrich von den dringendsten Vorstellungen der deutschen Reichsfürsten bestürmt, noch zur rechten Zeit die Gefahr seines Vorhabens erkannt und so, wenn auch auf unmanierliche Weise, seinen Kopf aus der Schlinge gezogen. Er begab sich in's Kölnische, hob die vom Landgrafen Hermann von Hessen begonnene Belagerung der Stadt Linz auf und langte am 30. November in Köln an, wie oben schon erwähnt worden ist *).

In seinem Stolze auf's Tiefste verletzt und auf Rache sinnend, traf den Herzog das Hülfegesuch des Erzbischofs Ruprecht. Neben dem Wunsche sein müssiges Heer zu beschäftigen, mag also noch das brennende Verlangen, für den zu Trier ihm angethanen Schimpf sich Genugthuung zu verschaffen, Karl den Kühnen bestimmt haben, dem Gesuche Ruprecht's, der ihm zwar entfernt verwandt, im Uebrigen aber ganz gleichgültig war, zu willfahren. Er schickte nun zunächst einen Herold nach Köln, ließ sich dort als Erbschirmvogt des Landes, denn diese Würde hatte er

*) Der Besuch des Kaisers in Köln war ohne Zweifel schon früher beabsichtigt und zugesagt und galt hauptsächlich der Kölnischen Sache. Landgraf Hermann wünschte sehr, daß sein Bruder Heinrich, auf dessen Beistand er großes Gewicht legte, und mit welchem schon damals die Stadt Köln Behufs eines Hülfsbündnisses unterhandelte, ebenfalls nach Köln zum Kaiser käme. Er schrieb unterm 29. August 1473 an Hans von Dörnberg, er möge seinen Bruder zu dieser Reise bewegen und setzte eigenhändig unter den Brief: „lieber Hans, man hat uch so ganz nyt geschryben als dy noit ist, ir wißt alle sach woel, vnd bleibt ja nit vff." (v. Rommel a. a. O. Anm. 35).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

für seine Hülfe sich ausbedungen, proclamiren, das Burgundische Wappen am Domhof, am erzbischöflichen Palast und an andern Gebäuden anschlagen und die Stadt auffordern ihm zu huldigen und sich dem Willen des Erzbischofs zu fügen. Während der Rath dem Gesandten abschläglichen Bescheid gab, bewarf man in den Straßen die Burgundischen Wappen mit Koth und riß sie wieder herunter.

Vorläufig hatte der Herzog dem Erzbischof einige Tausend Pikarden gesandt, mit welchen dieser die Besatzung der Stadt Linz verstärkte *) und Arweiler drei Wochen vergebens belagerte. Seine Absicht war auch noch Bonn, oberhalb Köln, zu nehmen, während der Herzog von Burgund seinen Feldzug mit der Belagerung von Neuß beginnen wollte, um den Rhein unterhalb Köln beherrschen und so der Hauptstadt jede Zufuhr auf dem Strome abschneiden zu können. **)

Unterdessen war der Kaiser, nachdem er die Partheien zu versöhnen sich vergeblich bemüht hatte (III), am 18. Januar 1474 von Köln wieder nach Trier und später nach Augsburg zum Reichstag gegangen, wo auch die Sache der Kölner zur Berathung kam. Die Einmischung Karl's von Burgund zu Gunsten Ruprecht's setzte denselben jedoch in einige Verlegenheit; denn welches auch die Gründe gewesen sein mochten, die ihn bewogen hatten, in Trier so plötzlich alle Verhandlungen abzubrechen, und wie sehr er den Zorn des Herzogs auf sich geladen, so hegte er doch immer noch die geheime Hoffnung auf eine Verwirklichung des lockenden Heirathsprojects. Er überschickte deshalb dem Herzog von Burgund ein Schreiben, worin er ihn von der Einmischung in die Kölner Streithändel abmahnte, fer-

---

*) Kölner Chr. „Her Euerhart von Arenburg des bischoffs Ropertz Capitaine was ind sein Lager hatte binnen Linz mit vielen Pikarden die der Herzog von Burgund gesandt hatte." (Bl. 322).

**) Fugger und Birken, 793.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

tigte auch später auf Anrathen des Königs Christian I. von Dänemark, welcher auf seiner Rückreise von Rom am 3. Juni in Augsburg eingetroffen war und kurze Zeit daselbst verweilte, zu gleichem Zwecke eine Gesandtschaft an denselben ab. Karl war indessen so wenig geneigt, sich dem Verlangen des Kaisers zu fügen, daß er am 26. Juli 1474 an der Spitze eines großen Heeres auf Deutschem Boden erschien, einen solchen Schrecken vor sich hersendend, daß die Bewohner der Dörfer und offenen Flecken sich in die Städte flüchteten und die Kölner den Trotz zu bereuen anfingen, mit welchem sie sich dem gewaltigsten Fürsten der damaligen Zeit gegenüber gestellt hatten. Die Lage des Administrators war dadurch und bei der langen Verzögerung der Reichshülfe eine sehr bedenkliche geworden, und ohne den Muth und die Ausdauer desselben und den thätigen Beistand seines Bruders Heinrich, würde sicher der Widerstand der sonst von Allen verlassenen Kölner dem ungestümen Andrange des Burgundischen Heeres erlegen sein.

Die Stadt Köln hatte schon im vorigen Jahre mit dem Landgrafen Heinrich einen Vertrag abgeschlossen, worin dieser im eigenen und seiner Mündel Namen versprach, seinem Bruder mit einem Heere von mindestens 12000 M. Fußvolk und 800 Reitern zu unterstützen. Das Domcapitel verpfändete ihm (1474, 17. Juni) zur Sicherung seiner Kriegskosten die Städte und Schlösser Volkmarsen mit der Kugelburg, Winterberg, Hallenberg, Schmalenberg und das Amt Medebach und ernannte ihn zum Schirmer und Hauptmann des Herzogthums Westphalen, wozu der Kaiser seine Bestätigung gab. *) Noch ehe Karl der Kühne im Juli

*) v. Rommel III, 52, 53 u. Anm. 35. Es wurden in dem Vertrage 10000 fl. Ausrüstungskosten und monatlich für jeden Reisigen 8, für jeden Fußknecht 6 fl. ausbedungen. Die Pfandverschreibung ist von Freitag vor St. Johann 1474 datirt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1474 bei Mastricht seine in fast allen Ländern der Christenheit zusammengelesenen Truppen sammelte, erhob sich Landgraf Heinrich zu Marburg am 27. Juni (IV) mit den aufgebotenen Lehensvasallen und den Contingenten der Ober- und Niederhessischen Städte, um seinem bedrängten Bruder zu Hülfe zu eilen (V). Es folgten ihm so viele Wagen mit Pulver, Büchsen, Pfeilen, Schirmen, Blieden, Zelten und anderm Kriegsbedarf, daß, als der lange ununterbrochene Zug zu Frankenberg anlangte, volle 12 Stunden darauf gingen, ehe die Letzten hindurch kamen (VI). Der Landgraf eröffnete den Feldzug mit der Belagerung der Stadt Linz am Rheine (VII), welche von Ruprecht's Söldnern und einer Abtheilung der von Burgund gesendeten Pikarden unter Eberhard von Aremberg besetzt war. Hans von Dörnberg wurde hier durch den Hals geschossen, doch war die Wunde nicht tödtlich. Landgraf Heinrich trug ein Amulet zu seinem Schutze auf der Brust; es war ein Stück vom Kreuze Christi, das einst Kaiser Heinrich der Heilige getragen und dem Kloster Kaufungen geschenkt und welches der Dechant des St. Martinsstifts zu Kassel unter großer Anpreisung seiner Wunderkraft dem Landgrafen vor Beginn des Feldzugs übersandt hatte. *)

---

*) Den Durchzug durch Frankenberg beschreibt Gerstenberger, welcher damals 20 Jahre alt war, in seiner Frankenb. Chronik, ap. Kuchenb. Anal. Hass. Coll. V, p. 228. — Die Kölner Chronik sowohl, als die Hessischen Chronisten werfen die Nachrichten von dieser und der früheren Belagerung von Linz, im Novb. 1473, durch einander. Dilich gibt das Heer auf 15000 M. an, verwechselt dasselbe aber offenbar mit dem Heere, welches L. Heinrich im Sommer 1474 um Neuß zu entsetzen an den Rhein führte. — Nach einem noch vorhandenen Rüstungsregister stellten in Oberhessen die Städte 2296 Gewaffnete und 208 Wagen mit je 4 Knechten, die Dörfer zum Proviant-Transport 659 Wagen zu dem Feldzuge nach Linz (Bd. I. S. 332 dies. Zeitschr.). Wenn nun die Betheiligung in Niederhessen eine verhältnißmäßige war, so mag das Heer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Von ungleich größerer Wichtigkeit als Linz war damals die Stadt Neuß unterhalb Köln auf dem linken Rheinufer am Ausflusse der Erfft; einmal, weil von hieraus die Zufuhren, welche dem Burgundischen Heere aus Geldern und den reichen Niederländischen Provinzen kommen mußten, leicht verhindert werden konnten und dann, weil die Stadt stark befestigt, theilweise durch doppelte Ringmauern, Wälle und Wassergräben geschützt, mithin geeignet war, das feindliche Heer in seinem Vorgehen auf Köln aufzuhalten und bis zur Ankunft der verheißenen Reichshülfe zu beschäftigen. Sobald daher bekannt wurde, daß der Herzog von Burgund im Anzuge sei, hob Landgraf Heinrich die Belagerung von Linz wieder auf (23. Juli), sandte einen großen Theil der

---

einschließlich der zum Hess. Heerbanne gehörigen Lehensvasallen und ihrer Mannen, jedoch ohne die Wagenknechte, an 6—7000 M. stark gewesen sein. — Daß aber nicht blos die Oberhessischen, wie unsere Chronisten melden, sondern auch die Niederhessischen Städte ihr Contingent stellten, beweisen zwei Urkunden v. J. 1477 im Stadtarchiv zu Wolfhagen. Von dem Contingent dieser Stadt waren vom L. Heinrich 8 Mann nach Neuß geschickt worden; Einer war dort gefallen, die andern Sieben stellten eine Quittung über ihren Sold aus, worin sie sagten, daß sie „vff fürderunge des Hochgebornen — — Heinrich Lantgrauen tzu Hessen — — von den von Wulffhayn vffgenommen vnd in Nueß ztu ztihen geordnet eyne ezitlang dem Hertzogen von Burgunden ztu widderstande geweſt.“ — Die andere Urkunde meldet: „Sint von der von Wulfhayen wegen In Nuiß geweſt acht fußknechte, der ist y eyme den mont zwene gulden zu solde virsprochin, Der sint sieben widder vß Nuiß lebendigk kommen, geburt y eyme XXIIII gulden vf zwelff monde zum sold vnd bringt der Lebendigen solt anderhalb Hundert vnd achtzehn gulden. Des haben sie zu collin empfangen siebentzig gulden vnd dri gulden von dem Houemeister, geburt ihn noch — — ꝛc.

Den Zug nach Linz haben nach v. Rommel a. a. O. auch die im Solde des L. Heinrich gestandenen Schweizertruppen mitgemacht. — Hans v. Dörnbergs Verwundung melden der Anonymus und die Hess. Reimchronik.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Hessischen Edelleute nebst 1500 Fußknechten und 300 Reitern an seinen Bruder Hermann, welcher mit diesen und einigen Edlen des Landes Neuß eben noch zeitig genug besetzte; denn nur wenige Tage später, am 29. und 30. Juli langte das Burgundische Heer ebenfalls vor jener Stadt an. *)

*) Daß L. Heinrich, wie die Hessischen Chronisten (Dillich und der Anonymus) melden, Linz erobert, danach den Dadenberg gewonnen und die „Leyge" ausgebrannt habe, findet nirgends Bestätigung, ist auch unwahrscheinlich, da die Linzer Besatzung (Pikarden) erst im folgenden Jahre, nach längerer Belagerung durch die Reichsarmee, capitulirte. In dem in voriger Note angeführten Rüstungsregister ist nur von einem 26tägigen Feldzuge (26. Juni — 23. Juli) die Rede. Da die von den Hess. Vasallen, Grafen von Hohnstein und von Schwarzburg, zu dem Belagerungsheere gestellten Contingente im Juli 1474 durch Hessen in ihre Heimath zurückkehrten (Bd. II. S. 177 dies. Zeitschr.), folglich eine Entlassung des Heeres stattgefunden haben muß, so fällt damit die Angabe, welche auch v. Rommel a. a. O. aufgenommen, daß L. Heinrich sein verstärktes Heer von Linz über Köln nach dem Bößenstein geführt habe, von selbst zusammen.

Die Stärke der Besatzung, welche L. Hermann nach Neuß führte, geben Dillich und der Anonymus zu 1500, Fugger und Birken zu 3500 M. an. Letztere haben wohl die später zugeführten Verstärkungen (500 u. 600 M.) schon mitgezählt. — Commines sagt darüber: „Dedans la ville de Nuz, la quelle est tres-forte s'étoit mis le Lautgrave de Hesse, et plusieurs de ses parens et amis, jusques au nombre de dix-huit cens hommes de cheval, comme il m'a esté dit, et tres-gens de bien (et aussi ils le monstrerent) et de gens-de-pied ce qui leur en faisoit besoin" (Bd. XII S. 100). Die Kölner Chronik berichtet nur: „en wenig vur de tzit dat de Hertzoch vur Nuyss quam, so gaff sich — — Lantgraue Herman — — in Nuyss mit etzlichen von den synen, als von des Stifts wegen" (Bl. 323). Lauze schreibt in seiner handschriftlichen Chronik (auf der Landesbibliothek in Kassel): „Hermann Landgraue zu Hessen war etliche wenige tage zuuor, ehe den der von Burgund die stat belagert, mit etwan tausend zu fuesse vnd fünff hundert reisigen pferden, so er im land zu Hessen aufbracht, (den aus Marpurg, Homberg jn Hessen, Treisa vnd andern

Landgraf Heinrich führte den Rest seines Heeres in die Heimath zurück (VIII) und ging nach Marburg, wohin er unterm 18. Juli aus dem Lager vor Linz den Abt Ludwig von Hersfeld zu der auf den 24. desselben Monats bestimmten Taufe seines neugebornen Sohnes geladen hatte. *) Doch verweilte er nur kurze Zeit in Hessen, denn er hatte, wie schon erwähnt, sich in einem Vertrage mit der Stadt Köln anheischig gemacht, mit mindestens 12000 M. Fußvolk und 800 Reitern zum Schutze seines Bruders heranzuziehen. Noch vor Ablauf des Sommers war er mit 15000 Mann auf dem Marsche (IX) und bezog auf dem rechten Rheinufer, einige Stunden oberhalb Neuß, ein Lager. **)

Stetten seind viel Burger mit jme gezogen.) jn benante stat kommen. (Bl. 276 b).

Der Geschichtschreiber der Stadt Neuß, Fr. L. Löhrer (Geschichte der Stadt Neuß, 1840), erzählt zwar die Belagerung, nach der Schilderung eines Zeitgenossen, sehr ausführlich, hat aber wichtige Quellen, namentlich: Schilling, Kölner Chronik, Fugger und Birken ꝛc. unbenutzt gelassen. Das Burgundische Heer läßt er (S. 149) den 19. Juli vor Neuß ankommen, was indessen ein unbemerkt gebliebener Druckfehler zu sein scheint, da in parenth. daneben stehet: Freitag nach St. Jakobi. Ueberhaupt aber sind viele seiner Daten, namentlich aus dem Jahre 1475, falsch; vermuthlich hat er bei seiner Arbeit einen Kalender benutzt, in welchem die beweglichen Sonn- und Festtage 14 Tage später fielen, als sie im J. 1475 in der That gefallen sind.

*) Bd. I., S. 328 dies. Zeitschr.

**) Daß L. Heinrich nicht ohne Auftrag vom Kaiser handelte, ergibt ein Brief des Herzogs von Burgund an den Erzbischof v. Mainz, vom 1. Novb. 1474, worin die Stelle vorkommt: „Quippe cum hic Landgravius Hermannus, tanquam infensus, nullo jure aut aequitate in causa persistere posse videretur; *Tamen Imperator suo nomine ac vice Henricum Landgravium ejus germanum, causa praefecit*, omnesque quos potuit, fautores ei tribuit.“ (Müller 664.)

Das Hessische Heer, welches nach den übereinstimmenden Zeugnissen Lauze's, Dillich's und der Hess. Zeitrechnung 15000

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Stadt Neuß wurde in früherer Zeit unmittelbar von den Fluthen des Rheins bespült. Im Laufe vieler Jahre setzten sich jedoch vor der Mündung der Erfft Sand- und Schlammbänke ab, welche allmählig zu zwei großen, stellenweise sumpfigen und bei hohem Wasser der Ueberschwemmung

---

M. stark, auf dem Stein, Neuß gegenüber, gelegen haben soll, kann nicht in Hessen allein aufgebracht worden sein. Die Kosten für die zum Reichsheer zu stellenden Contingente mußten von den Reichsfürsten und Städten selbst bestritten werden. Das Heer, welches L. Heinrich nach einem besonderen Vertrag mit der Stadt Köln, gegen Ersatz seiner Kosten, zu stellen sich verpflichtet hatte, mußte demnach aus geworbenen Truppen bestehen. Nach der Kölner Chronik wurden die Werbungen besonders im Kölnischen Oberlande, in Westphalen und Hessen betrieben. Hätte sich L. Heinrich mit diesem Heer wirklich auf dem Stein befunden, so wäre zu verwundern, daß man in Neuß nichts davon gewußt hat, während doch die Ankunft Wilhelms v. Aremberg, im Februar 1475, von dort sogleich bemerkt wurde. Nach Commines stand aber auf dem rechten Rheinufer, 4 Stunden oberhalb Neuß ein Kölnisches Heer von 15—16000 Mann und dies kann kein anderes als das des L. Heinrich gewesen sein. Die betreffende Stelle lautet: Ceux de Cologne, estoient *quatre lieuës plus haut sur le Rhin*, frayerent chacun mois cent mille florins d'or, pour la crainte qu'ils avoient du duc de Bourgogne: et eux et les autres villes au dessus d'eux, sur le Rhin, avoient desja mis *quinze ou seize mille hommes-de-pied* sur les champs: et estoient loger sur le bord de la riviere du Rhin, avec grande artillerie du costé opposite du duc de Bourgogne: et taschoient a luy rompre ses vivres, qui venoient par eauë du pays de Gueldres contremont la riviere, et a rompre les bateaux à coups de canon." Und weiter unten: „Outre l'armée de l'Empereur estoit cette armée de l'autre part de la riviere, vis à vis du duc de Bourgogne, qui donnoit grand travail à son ost et à ses vivres." (XII, 107 et 108). — Fugger und Birken (S. 795) führen ein Citat aus Pont. Heuterus rer. Burg. an, wonach L. Heinrich „derer von Köln Obrister Kriegs-Hauptmann" gewesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ausgesetzten Inseln wurden. Ein schmaler Arm des Stromes, nachdem er das Wasser der Erfft in sich aufgenommen, trennte diese Inseln von der Stadt; ein zweiter Arm bildete eine schmale seichte Fahrstraße von der Stadt aus zwischen beiden Inseln hindurch nach dem andern Ufer. Diese Inseln waren, so lange die Besatzung sich darauf zu behaupten im Stande war, von größter Wichtigkeit, indem von hier aus die Verbindung mit den Kölnern möglich blieb, welche auch mit Glück mehrmals Verstärkungen an Mannschaft und Proviant über die Werder nach Neuß brachten. Rings um die Stadt herum waren Bäume, Lusthäuschen und Grabenanlagen der Erde gleich gemacht worden, um dem Feinde jede Deckung zu rauben, nur das Hauptgebäude des in der Nähe gelegenen s. g. Oberklosters blieb verschont. Uebrigens waren Mauern, Thürme, Wälle und Gräben in besten Stand gesetzt und der Platz mit Munition, Fruchtvorräthen und Schlachtvieh reichlich versehen, wenn auch nicht für so lange Zeit, als nachmals die Belagerung wirklich dauerte, da Landgraf Hermann auf ein schnelleres Eintreffen und ein entschiedeneres Handeln der Reichsarmee sicher gerechnet hatte.

Bewundernswerth ist der Muth und die Ausdauer des kleinen Häufleins tapferer Männer, welche während einer zehnmonatlichen Belagerung unter Noth und Entbehrungen jeder Art einem zwanzigfach überlegenen, gefürchteten Feinde trotzten und 56 Stürmen siegreich widerstanden! Die Geschichte hat uns die meisten Namen der unerschrockenen Edelleute bewahrt, welche mit Landgraf Hermann auf Tod und Leben durch die Weihe des heiligen Abendmahls verbunden, die Stadt bis zum letzten Athemzuge zu behaupten gelobt hatten *). Aus Hessen waren dort: Conrad von Wallenstein, Neidhard von Buchenau, Henne und Adolph von Biedenfeld, Appel von Grüßen,

*) Fugger und Birken 795.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Johann Hugk, Ludwig Diede zum Fürstenstein, Giso Hund, die Brüder Conrad und Heinz von Eschwege, Johann von Eschwege, Curt Nodung, die Brüder Thimo und Philipp von Wildungen, Henne von Schönstadt, Henne Winold, Hermann von Romrod, Ebert Hacke, Valentin von Dernbach, Hartrad von Alnhausen, Hermann von Hundelshausen, Thilo von Falkenberg, Heinrich und Heidenreich von Urff, Dietrich von Elben, Claus Trott von Solz, Georg von Grifte, Dietrich und Friedrich Scheuernschloß, Johann Bleiber, Gottfried Strebekatz und Eberhard von Gudenburg. (X) Auch eines Spiegel aus Meissen, der stolze Meissener genannt, wird gedacht. *) Von der Kölnischen Ritterschaft

*) Die Hessischen Ritter finden sich aufgeführt in der Hess. Zeitrechnung, Fortsetz. vom Jahr 1714; bei dem Anonymus ap. Senckenb. sel. jur. III, 497; Dillich Hess. Chron. Ausg. v. 1608 S. 259; Winkelmann, Beschr. der Fürstenth. Hessen und Hersfeld. VI, 394; Spangenberg, Adelsspiegel II 222. — Johann Huigk und Ebert Hacke fehlen bei Letzterem und kommen bei Dillich unrichtig unter dem Namen Johann und Ebert Hock vor, beide wohnten schon 1457 zu Kassel einem Gelage mit Henne v. Biedenfeld und andern Rittern bei (Kopp. Ger. Verf. Urkb. Nr. 110 u. 112). (Ein Johann Hauck war Rath des Landgr. Heinrich III. und Amtmann zu Stauffenberg; er starb 1497. Landau, Ritterb. III 354). Eberhard von Gudenburg wird von Allen nicht genannt, war aber nach Landau a. a. O. IV 256, ebenfalls mit in Neuß, wo er schwer verwundet wurde und bei der großen Hungersnoth mehrere seiner Pferde zur Küche liefern mußte. — Bleuber wird in der Hess. Zeitrechnung genannt: „der starke und mannliche Johann Blieber, ein tapferer Held." Er war Marschall des verstorbenen Landgrafen Ludwig gewesen. (XI) — Strebekatz kommt überall nur unter diesem seinem Geschlechtsnamen vor; es war jener Gottfried Strebekatz, mit welchem dies bei und in Grünberg angesehene Geschlecht ausstarb. Glaser Gesch. der Stadt Grünberg, S. 45. — v. Rommel III, 58, nennt auch noch einen Gerold von Breidenbach, den ich sonst nirgends angeführt finde.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

befanden sich in Neuß: Graf Hans von Ungwersten, Graf Hans von Runkel mit seinem Sohne, der Postulat von Köln, Graf Jakob von Isenburg, zwei Herren von Stäl, Hans von Orperiet, Hans von Ligkerk, Jan Fleck, Reinicke von Altenzell, Gerold von Breidenbach, Felix von Werdenstein, Arnold von Orselat, Eberhard von Witthem (Weißenheim). *)

Die Armee des Herzogs von Burgund, eigentlich zu dem großartigen Unternehmen der Eroberung Frankreichs bestimmt, war auf das Trefflichste ausgerüstet, bildete jedoch eine wahre Musterkarte von Völkerschaften, die sich untereinander nicht verstanden und nicht vertrugen. Der Herzog hatte einige Italienische Condottiere unter dem Oberkommando eines Grafen Nicolaus Campobasso, im Ganzen 11000 Mann Infanterie und Cavallerie, für 180000 Sonnenkronen in Sold genommen, wovon besonders die Cürassiere, sowohl durch ihre verwegene Kühnheit, als auch durch ihre gepanzerten, mit seidenen und vergoldeten Decken und Sätteln belegten Pferde, imponirten. Der König von England hatte ihm unter Anführung des Herzogs von Somerset 6000 (nach Andern nur 3000) Reisige und Bogenschützen, die Herzogin Jolantha von Savoyen, der Kurfürst von der Pfalz und der Bischof von Lüttich ebenfalls mehrere Tausend Mann überlassen. Die größere Masse des Heeres endlich hatten seine eignen Niederländischen, Französischen und Deutschen Provinzen, die Letzteren zum Theil mit großem Widerwillen, stellen müssen. Den Nachtrab bildeten 2000 Schanzgräber (»arme bloisse

---

In dem, leider unzugänglichen, Hessischen Gesammtarchiv zu Ziegenhain befinden sich Verzeichnisse über die Verluste und Schäden der Belagerten, aus welchen hervorgeht, daß mehr als 50 Hessische Edelgeschlechter Mitglieder unter den Vertheidigern von Neuß zählten. (Bd. I, S. 328 dies. Zeitschr.)

*) Fugger und Birken 793. Spangenberg a. a. O. führt nur die von Witthem, Ligkerk und Breidenbach namentlich an.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wichte"), 1500 Weiber, 400 Pfaffen, Schreiber und Kämmerlinge und 200 Büchsenmeister und Knechte zur Bedienung des schweren Geschützes, von dem 350 Stücke, eiserne und kupferne Steinbüchsen, Bombarden und Feldschlangen verschiedenen Kalibers vorhanden waren. *)

In der Umgebung des Herzogs befand sich außer dem Erzbischof Ruprecht dessen Bruder Kurfürst Friedrich von der Pfalz, ungeachtet dieser mit dem Kaiser einen Vertrag eingegangen war, welcher ihn zur Neutralität verpflichtete; die Herzöge Georg und Wilhelm von Jülich **), der Herzog von Somerset, Prinz Johann von Cleve, die Grafen von Marle-Luxemburg, Engelbert von Nassau, Vincenz von Mörs, Johann von Chimay, Guido von Humbercourt, Graf von Meghem, Johann und Friedrich von Egmont, ein Graf von Winchester, Ludwig von Brügge Freiherr von Gruithuysen und Statthalter von Holland, Reinhold von Brockhuysen, Philipp von Bergen op Zoom, Ludwig von Chalons, Herr von Chateau-Guyon aus Hochburgund, Bernhard von Ranstein, ein schwäbischer Ritter und "ausbündiger Kriegsheld", der Chevalier Olivier de la Marche und viele Andere. ***)

Kaum war das Burgundische Heer vor Neuß angelangt, als auch Karl der Kühne sofort eine Aufforderung zur Uebergabe ergehen und, nachdem diese zurückgewiesen worden, 6000 Lombardische Reiter zum Sturme gegen die Stadt rücken ließ. Schon dieser erste Angriff fiel indessen sehr ungünstig für den Herzog aus; die Besatzung zog den Lom-

*) Kölner Chr. 323. Fugger und Birken 794. v. Rodt Feldzüge Karls des Kühnen I, 252 und 253.

**) Diese aus Besorgniß um ihr Land, welches dem Herzog ganz preisgegeben war, was auch später der Kaiser als Entschuldigung gelten ließ.

***) Kölner Chronik Bl. 323. Fugger und Birken 793 u. 794. v. Rodt 253.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

barden mit vielem Geschütz entgegen und nöthigte sie nach einem lebhaften Treffen zum Rückzuge. *)

Tags darauf, den 30. Juli, begann der Herzog die völlige Einschließung der Stadt. Sein Hauptquartier nahm er, umgeben von seinem Hofstaate, dem Herzog von Marle-Luxemburg, dem Prinzen von Cleve, den Grafen von Nassau, Egmont, Humbercourt, Campobasso und vielen andern Großen, mit 3000 Reitern und 1000 Fußknechten, im Oberkloster; vor der Hennepforte lagerten der Stadthalter von Zütphen und Geldern mit 800 zu Roß und 700 zu Fuß, Lütticher, Gelderer und Flamänder und der Oberst Troilug mit seinen Italienern 1000 Reitern und 200 zu Fuß; vor der Zollpforte: Reinhold von Brockhuysen mit 700 Reitern und 800 Fußknechten meist Soldaten von Lüttich und Pietro von Livando (Lignano) mit 900 Pferden und 200 Mann Fußvolk; vor dem unterm Thore am Rhein: die stärkste Abtheilung der Lombarden, 6000 Reiter und 2000 Fußknechte; auf dem s. g. Hamm endlich bezogen die Engländer, 6000 zu Roß und zu Fuß ihr Lager. Die Rheininseln kamen erst später in des Herzogs Gewalt und erhielten dann eine Besatzung von 1600 Lombarden (600 zu Fuß) unter dem Hauptmann Colo, einem gebornen Grafen von Montfort, und 1200 Reitern nebst 600 Fußknechten unter Jost von Lalain. **)

---

*) Löhrer §. 67. Was die Schicksale der Belagerten betrifft, so bin ich diesem Geschichtsschreiber, sofern eine andere Quelle nicht nachgewiesen ist, gefolgt. Löhrer benutzte unter Anderem bei seiner Arbeit ein in Versen geschriebenes, 1497 gedrucktes, Tagebuch der Burgundischen Belagerung, von Christian Wierstaat, gleichzeitigem Stadtsecretar zu Neuß, welches mir nicht zu Gebote steht.

**) Chronik v. Köln 323. Fugger und Birken 794. Löhrer 149. v. Rodt 252. — Alle Angaben weichen untereinander ab. Im Ganzen geben Müller (648) und Fugger und Birken die Heerstärke auf 60,000 Mann an; zählt man aber die Bestandtheile

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Das Lager selbst bot den Anblick einer vom Jahrmarkt belebten Stadt von Zelten und Buden dar, mit regelmäßigen Straßen und Plätzen und es war darin eben so sehr für den Luxus und die Bequemlichkeit der Großen, als für die Bedürfnisse und Vergnügungen der Mannschaft gesorgt. Selbst Ballspiele und Kegelbahnen fehlten nicht und in zahllosen Krambuden wurden seidene Stoffe, Tuche, Waffen, goldene und silberne Gefäße und andere Kostbarkeiten, Specereien und ein Ueberfluß an Lebensmitteln und Getränken aller Art feilgeboten.

Doch war auch in der Stadt die allgemeine Stimmung keineswegs eine gedrückte. Den ganzen Tag ertönten Gesang und Musik in den Schenken und der Muth und die Zuversicht der Belagerten gab sich in kühnen Ausfällen oft und deutlich genug kund. Innerhalb der ersten 8 Tage hatten sie bereits mehreren Stürmen mit Erfolg Trotz geboten. Bei einem Ausfalle von zwei Seiten zugleich war es ihnen gelungen 30 Edelleute und 28 Pferde gefangen zu nehmen und dem Feinde einen Verlust von 200 Todten beizubringen. *) Ein großes Aergerniß waren dem Herzog die beiden Rheininseln, an welchen täglich Kölnische Schiffe anlangten, um Nachrichten und Lebensmittel nach Neuß zu bringen. Gleich im Anfang versuchten einige Haufen Lombardischer Lanciere, geharnischt und bewaffnet, mit eingelegter Lanze, Mann an Mann, den Arm des Stromes gleichsam zu durchbrechen, indem sie mit tollkühnem Muthe sich in die Fluthen stürzten. Aber die erschrockenen Wellen schlugen mit doppelter Gewalt über ihren Häuptern zusammen und die Strömung, die hier besonders stark und tief war, verschlang eine große Anzahl, worunter de la Marche auch manchen wackern Edelmann bedauert, ohne daß die Andern ihren Zweck zu erreichen vermochten.

---

in den einzelnen Lagern zusammen, so kommt nur etwa die Hälfte dieser Summe, c. 30,000 Mann, heraus.

*) Fugger und Birken 795. Rodt 255.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Am 6. August gelang es einer Anzahl Lombarden und Pikarden mittelst eines Fahrzeugs die größere Insel zu gewinnen. Landgraf Hermann ließ alsbald 150 Mann von der Besatzung hinüberschiffen, welche trotzdem, daß aus dem Burgundischen Lager eine lebhafte Kanonade gegen sie eröffnet wurde, mit solcher Heftigkeit den Feinden zusetzten, daß über dem Versuch, von der Insel wieder zu entkommen, viele derselben in den Wellen umkamen. In seinem Ingrimme ließ der Herzog zuletzt ein mörderisches Kreuzfeuer auf beide kämpfende Parteien richten, um nicht die Niederlage der Seinen mit eignen Augen sehen zu müssen. Nichts destoweniger gingen ihm drei Fahnen und an Todten und Verwundeten 200 Mann verloren. Einige Tage nachher traf von Köln eine Verstärkung von 500 Mann ein, welche auf den Inseln abgesetzt, in kleinen Schiffen über den schmälern Rheinarm in die Stadt gelangten, ohne daß die Feinde, welche am Ufer standen und zusahen, sie zu hindern vermochten.

Am 9. August trieben die Neußer, bei einem Ausfalle aus der Zollpforte, die Feinde aus ihrer Position in der Nähe der Stadt, tödteten viele und erbeuteten zwei Feldstücke, während Tags darauf die Söldner der Stadt Köln die Pikarden in ihrem Lager überraschten und einen blutigen Strauß mit ihnen fochten, aus welchem sie siegreich mit 70 Gefangenen und einer Menge von Beutepferden nach Köln zurückkehrten.*) Kurz, jeder Tag brachte dem Herzoge neue Niederlagen und neue Verluste, was seinen Mißmuth und seinen Zorn mitunter bis zu einem solchen Grade in Wuth verwandelte, daß er wie ein Eber schäumte, sich Finger und Lippen blutig biß und Alles zertrümmerte, was ihm unter die Hände kam. **)

Endlich (11. August) gelang es den Belagerern die Inseln zu besetzen, welche nun nach unsäglichen Schwierig-

*) Kölner Chronik. 324.
**) Fugger und Birken. 795.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

keiten, ober- und unterhalb der Stadt mit dem Festlande durch Brücken und Dämme verbunden und mit 3400 Mann unter dem Grafen von Montfort und Jost von Lalain besetzt wurden. Gegen einen Angriff von der Stromseite, (vom rechten Rheinufer) aus, suchte man sich durch einen Wall von fernher geholten großen Schiffen zu schützen.

Jetzt erst war die Einschließung des Platzes vollständig. Doch der Herzog von Burgund, welcher leichte Mühe zu haben geglaubt, erkannte zugleich, daß er es mit einem tapferen Feinde zu thun hatte. Nicht genug, daß Tag und Nacht, besonders heftig am 15. August und 8. September der Donner des schweren Geschützes gegen die Stadt gerichtet war *), dessen Wirkungen zuerst das Niederthor und dann das Rheinthor und der daneben stehende Taubenthurm erlagen, suchte man sogar die Belagerungswerkzeuge des Alterthums wieder hervor und arbeitete an großartigen Maschinen, die Erde massenweise vor die Stadt zu schaffen und zu gleicher Höhe mit den Wällen und Mauern aufzuthürmen. Mit ungeheurer Anstrengung wurde der Uebergang über den Rheinarm vollendet und befestigt, das zwischen beiden Dämmen unterhalb der Stadt stehende Wasser durch ein Mühlenwerk auszuschöpfen versucht, dem Erftfluß ein anderes Bette gegraben und ein Bach, die Krur, nördlich von der Stadt in die Brüche abgeleitet. Das Alles beugte den Muth der Belagerten nicht. Unermüdlich arbeiteten sie an der Herstellung der beschädigten Befestigungen, ein Bollwerk von Holz, Steinen und Erde ersetzte mit Blitzesschnelle die zusammengeschossenen Thore.

Ein Sturm den die Engländer am 3. September unternahmen, war nicht mehr vom Glücke begünstigt als alle früheren Unternehmungen der Art. Ausser zahlreichen Todten hatten die Stürmenden 67 Verwundete und darunter meh-

*) „So wurden etliche Tage ob fünfhundert Büchsen-Steine (Steinkugeln), groß und klein, in die Stadt geschossen." Schilling 128.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

rere ihrer angesehensten Führer, den Obersten Stanley und die Hauptleute Eringham und Talbot. *)

Ein Angriff auf das Bollwerk am Niederthore (10. September), wobei die Feinde sich eines alterthümlichen Mauernbrechers und anderen Sturmzeugs bedienten, war nach siebenstündigem Kampfe kaum zurückgeschlagen worden, als neue Lärmsignale die Ermüdeten nach der Oberpforte riefen, gegen welche große Schaaren, ebenfalls einen Mauernbrecher vor sich herrollend, zum Sturme anrückten. Doch auch hier scheiterte der Versuch an der Unerschrockenheit und dem Muth der Besatzung und der Bürgerschaft, welche von Mauern, Wällen und Thürmen herab dem Feinde hart zusetzten, während ihre Weiber und Töchter beherzt Steine, Kalk und Wasser herbeitrugen, die Verwundeten pflegten und den Kämpfenden Erfrischungen reichten. Der Verlust der Belagerer belief sich am Niederthor allein auf einige Hundert; die Lombarden suchten am zweiten Tage darauf um Waffenstillstand zur Beerdigung ihrer Todten nach, welcher ihnen auch bewilligt wurde. Beide Mauernbrecher hatten im Stiche gelassen werden müssen und waren den Neussern in die Hände gefallen, welche sie verbrannten. Die Ruhe, welche auf diese beiden abgeschlagenen Stürme folgte, unterbrachen zuerst wieder die Belagerten als sie am 29. Sept. aus der Nieder- und Rheinpforte zugleich ausfielen, mit den Burgundern scharmutzirten und denselben eine Fahne, zwei Feldschlangen und viele andere Feuergewehre auch zwei Fässer Schießpulver wegnahmen. Der Herzog ordnete nun die Anlegung zweier Gräben vor dem Rhein- und Oberthore an, um der Besatzung jeden ferneren Ausfall unmöglich zu machen.

Inzwischen erzitterte die Erde fortwährend vom Geschützesdonner. Kugeln und glühende Pfeile fielen auf Häuser und Straßen fortwährend herab und die schwerste Prü-

*) v. Rodt 255.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

fungsstunde für die belagerte Stadt erschien endlich am 3. Oktober. In drei Straßen zugleich stiegen Rauch- und Flammensäulen zum Himmel empor und unter dem Geheul der Feuerglocke vernahm man die kriegerischen Fanfaren der anrückenden Sturmcolonnen. Ueber den Bemühungen des Feuers Meister zu werden, was erst spät gelang, und die Feinde, welche die herrschende Verwirrung zu einem neuen Angriffe benutzten, abzuhalten, kam der Abend heran, als mit einem Male das Lager der Lombarden ebenfalls in Flammen aufging und der Herzog rasch zum Rückzug blasen ließ.

Einige Tage nachher (7. Oktober) erhob sich rings um die Stadt herum ein solcher Lärm, daß die bestürzten Neusser im ersten Augenblick glaubten, der Feind sei schon auf den Mauern. Dies war indessen nicht der Fall. Der Lärm mochte wohl durch einen Aufruhr im Burgundischen Lager entstanden sein, wie deren sich öfter ereigneten. Namentlich kam es zwischen den Engländern und Lombarden häufig zu blutigen Händeln, so daß der Herzog mehr als einmal sich genöthigt sah, nicht ohne Lebensgefahr, mit blankem Schwerte die Parteien auseinander zu treiben. Diesen Haß gegen die Engländer theilten auch die andern Heeresabtheilungen, während die Lütticher, welche die vom Herzog von Burgund erst vor Kurzem erduldeten Demüthigungen noch frisch im Gedächtniß hatten *), demselben unfreiwillig dienten, den Deutschen aber Lombarden, Wallonen, Franzosen und Engländer gleichsehr verhaßte Genossen waren und während zu gleicher Zeit die Spione Ludwig XI. eine verderbliche Saat in die Herzen der Französischen Vasallen Karl's auszustreuen sich bemühten. So war das Burgundische Heer aus lauter fremdartigen, sich abstoßenden Elementen zusammengesetzt und viel des Mißgeschicks, welches den Herzog vor Neuß heimsuchte, ist gewiß auf Rechnung dieses Umstandes zu schreiben.

*) Die Lütticher hatten sich gegen Karl empört und waren von ihm hart gezüchtigt worden. (Oktober 1468).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Am 14. Oktober und 3. November wagten die Belagerten mit gewohntem Glücke neue Ausfälle und entrissen namentlich am ersteren Tage dem Feinde eine reiche Beute an Silberzeug, edeln Steinen, Perlen und seidenen Stoffen*). Auch der Graben, den die Burgunder vor dem Oberthore aufgeworfen hatten, fiel nach hartnäckigem Kampfe (10. und 11. November) in ihre Hände. (XII)

Die Stadt war nun bereits im vierten Monat cernirt und von aller Welt abgesperrt. Noch fehlte es zwar an Lebensmitteln nicht, aber an einem anderen, in ihrer Lage nicht minder wichtigen Bedürfnisse, stellte sich nachgerade Mangel ein: das Schießpulver war bis auf ein halbes Faß verbraucht. Indessen fanden sich zwei todesmuthige Männer, welche den gefährlichen Auftrag übernahmen, eine Botschaft des Landgrafen Hermann über den Nothstand der Stadt nach Köln zu überbringen und es gelang ihnen wirklich in einer dunkeln Nacht sich durch das Burgundische Lager zu schleichen. In banger Erwartung schauten die Wächter jeden Morgen von den Thürmen aus, rheinaufwärts, von wo ihnen Hülfe kommen mußte, doch noch immer wollte kein Vortrab der Reichsarmee sichtbar werden.

Der Herzog von Burgund hoffte von Tag zu Tag, daß die Stadt ihm ihre Thore öffnen werde. Der Widerstand der Belagerten brachte ihn außer sich und raubte ihm zugleich eine kostbare Zeit, welche die Schweizer, von Ludwig XI. bearbeitet und vom Kölner Rath angefeuert, trefflich benutzten, um in Hochburgund sich für die Räubereien und Bedrückungen, welche Karl's Vogt im Elsaß, Peter v. Hagenbach, gegen sie verübt hatte, zu entschädigen. Er hatte nun einmal seinen Starrkopf darauf gesetzt Neuß in seine Gewalt zu kriegen, selbst auf den Fall hin, daß er darüber zu Grunde ginge. Indessen blühte ihm auf dem Felde der Unterhandlung kein besseres Glück als bei seinen Stürmen.

*) Kölner Chronik, 324.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

In Neuß befand sich eine dem Schutzheiligen der Stadt, St. Quirin, geweihte Quelle, deren Wasser im Rufe besonderer Heilkraft stand. Eines Tages erschien vor dem Thore ein Mann, welcher vom Herzog gesandt, um einen Krug dieses Wassers bat. Die Neußer ließen ihn ein und führten ihn auf sein Verlangen vor den Landgrafen Hermann, dem er dann vertrauliche Aufträge und Anerbietungen von seinem Herrn in Betreff der Uebergabe des Platzes mittheilte. „Sage dem Herzog, heut' über ein Jahr möge er einmal wieder anfragen, man wolle sich bis dahin auf die Antwort besinnen," lautete der lakonische Bescheid, mit welchem der Bote sogleich wieder abgefertigt wurde. *)

Während diese Ereignisse sich in und um Neuß zutrugen, streiften Kölnische Söldnertruppen überall im Lande umher und gewannen Bachum, Verst und verschiedene minder be-

---

*) Schilling 154. — Die Stadt Bern war von dem stolzen Herzoge auf das Empfindlichste beleidigt worden und zeigte sich in den Unternehmungen der Schweizer gegen denselben besonders thätig. Namentlich unterhielt sie mit dem Rathe zu Köln einen fortwährenden Briefwechsel worin sie demselben die Siege der verbündeten Schweizer in Hochburgund mittheilte, wogegen die Kölner den Bernern den Verlauf der Dinge vor Neuß schrieben. Diese Briefe theilt Schilling, welcher zu jener Zeit Gerichtsschreiber in Bern war, mit.

Die Kölner Chronik sagt (Bl. 323): „In allen dissen vurß ind and' me enxtlichen ind sweren sachen, was d' groiß modich fürst vurß lantgreue Herman vnuerzait ind wolde wed halden getruwelichen bis in den doit ee dan he d' Stat verloren geue. Ouch moicht yn niet beweichen off bewegen groisse schatz ind goit dat ym zo gesacht wart von den Burgunschen dat he syn hende affdede, ind liess den hertzogen mit d' Stat gewerden. Met neyn he enwoulde niet verroder werden an yn dye hoffen ind getruwen an yn gestalt hadden. — — Ind dairumb hait d selue vurß Lantgreue Herman verdient dae mit he des zo ewigen dages loff ind prijss fall hauen van dem Stifft ind van d' Stat van Coellen ind intgemeyn in gantzer duytscher tzongen."

deutende Orte, welche bis dahin noch vom Erzbischof Ruprecht besetzt waren.

Auf dem Reichstage zu Augsburg hatten Kaiser und Reichsfürsten, nachdem die vom König von Dänemark vorgeschlagene Ambassade an Karl von Burgund erfolglos geblieben war, den Abgeordneten von Köln die erbetene Hülfe zugesagt, und Friedrich III. eröffnete ihnen diesen Beschluß mit der huldreichen Zusicherung, daß er selber mit zu Feld ziehen wolle, wobei er jedoch merken ließ, daß dies bei seiner erschöpften Kammerkasse nicht so schnell gehen könne.

Die Kölner zahlten seine, nahezu auf 7000 fl. sich belaufende Zeche in Augsburg um ihn „flott" zu machen, (denn die Schmiede und andere Handwerker hielten die kaiserlichen Pferde und Reisewagen auf), und versprachen ausserdem, während der Dauer des Krieges wöchentlich 1000 fl. und am Ende desselben noch 10000 fl. zu zahlen.

Friedrich erließ nunmehr (27. August) ein Aufgebot an alle Reichsfürsten und freien Städte, den 21. September zu Frankfurt oder Koblenz mit ihren Contingenten sich unter des Reiches Banner zu versammeln und sandte einen Kölner Domherrn, Herzog Stephan von Bayern, an Ludwig XI. ab, um ihm eine Allianz gegen Karl von Burgund anzutragen.

Der päpstliche Legat, Bischof Alexander von Friaul (Forli) war zu dieser Zeit allein noch bemüht, eine friedliche Ausgleichung des Streites herbeizuführen, doch auch seine Vorstellungen fanden kein geneigtes Gehör, obgleich beide Theile gern Frieden machen wollten: der Herzog wenn es ginge ohne daß er sich etwas vergäbe, der Kaiser, Karl's Verlegenheit kennend, wenn er etwas dabei gewonnen hätte.

In einem offenen Schreiben welches Erzbischof Ruprecht unterm 16. August von Erperode aus erließ, beschwerte sich derselbe bitter über das Domkapitel und den Rath zu Köln. Die Schuldenlast des Erzbisthums zu vermindern, habe er mit Genehmigung der Stände eine Steuer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ausgeschrieben. Die Letzteren haben sich jedoch nachmals gelüsten lassen, ihm dieselbe zu verweigern; dies sei eine Verletzung seiner Kurfürstlichen Würde, welche ihn genöthigt habe, seine Residenz zu verlassen und sich in gewahrsame Orte zu begeben *). Kapitel und Rath zu Köln haben ihm seine Freunde und Getreuen gefangen genommen, die Stadt Neuß und andere ihm unmittelbar unterworfene Städte und Schlösser, Zölle und Einkünfte entzogen, das Land mit Mord und Brand heimgesucht und ohne seine Einwilligung einen Administrator für das Erzbisthum erwählt. Daß er den Herzog von Burgund zu seiner Nothwehr herbeigerufen, könne ihm Niemand verargen; es sei dies auch unbeschadet aller päpstlichen und kaiserlichen Rechte geschehen, man möge ihm, nicht denen glauben, die ihn zu verunglimpfen strebten. **)

In ähnlicher Weise protestirte Karl von Burgund gegen die Aufforderung des Kaisers, die Waffen niederzulegen, in einem Schreiben an den Reichskanzler, Erzbischof zu Mainz, vom 1. November, aus dem Lager vor Neuß. Seine Einmischung in die Kölner Streithändel sei aus reinstem Antriebe geschehen, lediglich um die Autorität eines mißhandelten Fürsten, das Ansehen der Kirche und ihrer Diener gegen ein aufrührerisches Volk zu schützen. Die Ehre mache es ihm zur Pflicht seinem Verwandten in diesem Kampfe beizustehen. Der Kaiser, welchem er dies erwidert, habe darauf aus eigner Machtvollkommenheit dem Landgrafen Heinrich von Hessen die Sache übertragen. Dadurch werde eine friedliche Entscheidung nicht herbeigeführt, noch weniger könne ihn das bestimmen die Waffen nieder zu legen. ***)

*) Wer erinnert sich hierbei nicht allerneuester Vorfälle in unserer unmittelbaren Nähe? Damals kämpften Hessische Fürsten mit dem Volke und seinen Behörden gegen solche Regierungsgrundsätze.

) Fugger und Birken 804. *) S. oben Anm. S. 16 u. 17.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Da jedoch aus Gründen, die bereits angedeutet worden, der Kaiser in der That den Krieg gern vermieden hätte, und der Herzog von Burgund je eher je lieber von Neuß fortgezogen wäre, wenn er es mit Ehren hätte thun können, so fand der Vorschlag, den König von Dänemark noch einmal um seine Vermittelung anzugehen, die beiderseitige Zustimmung. Christian I. war noch auf der Heimkehr in seine Staaten begriffen, als ihn die Botschaft in Holstein erreichte. Er trat sogleich (28. Oktbr.) die Rückreise nach dem Rhein in Begleitung seines Bruders, des Herzogs Gerhard von Oldenburg und der Herzöge Friedrich von Braunschweig, Johann von Sachsen-Lauenburg und Magnus von Meklenburg an, und begab sich nach Düsseldorf, wo, 8 Tage später als er versprochen, am 17. November auch der Herzog von Burgund in pomphaftem Aufzuge eintraf. Nachdem einige Tage mit unnützen Ceremonien und festlichen Besuchen hingebracht waren, erklärte sich Karl nach langem Zureden geneigt, neue Friedensanträge entgegen zu nehmen; auf des Königs Vorschlag, sich aus Deutschland zurückzuziehen, erwiderte er jedoch, daß er vor dem Kaiser lebendig nicht aus dem Felde weiche.

Friedrich III. hinderte seine Heirathspolitik, aufrichtig zu sein. Er verbot den Kölnern eine Richtung (Vertrag) zu machen; Frieden wollte er schon selber schließen, wenn es Zeit sei. Auf die Botschaft des Königs von Dänemark, daß der Herzog von Burgund einer friedlichen Unterhandlung nicht entgegen sein wolle, erwiderte er, daß er nächstens mit den Reichsständen nach Koblenz kommen und dann den König gern hören werde.

Von Frankfurt, woselbst zuerst (9. December) Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg und nachher noch andere Fürsten und Städte mit ihren Contingenten (im Ganzen 10000 M.) eingetroffen waren, begab sich der Kaiser über Wiesbaden nach Koblenz, wo ein anderer Theil

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der Reichsarmee (8000 M.) seiner harrte und rückte dann bis Andernach vor (XIII). Die Gesandten des Königs von Dänemark, welche bald darauf ebenfalls hier ankamen, um ihre frühere Botschaft zu wiederholen, wurden vom Markgrafen Albrecht Achilles kurz abgefertigt. „Der König möge nur so lange in Köln bleiben, bis man ihm Geleite zur Fahrt nach Andernach schicken werde.“ Dies geschah zwar, indessen legte man kein Gewicht mehr auf Friedensunterhandlungen, denn die Schweizer, im Bunde mit Sigmund von Oesterreich, machten glückliche Fortschritte in Hochburgund und Ludwig XI. hatte dem Kaiser nach Andernach sagen lassen, daß seine Armee bereits an der Grenze stehe. Die Offensiv-Allianz mit Frankreich wurde demnach am 31. Dezember abgeschlossen und weiter verabredet, daß der König von den 60000 Mann, welche er ins Feld zu stellen versprach, die Hälfte sogleich nach Köln senden sollte. Die Friedensvorschläge, welche man dem König von Dänemark gestattete dem Herzog zu überbringen, lauteten im Wesentlichen auf sofortigen Abzug aus Deutschland, Niederlegung der angemaßten Gewalt eines Schirmvogts von Köln und Freilassung aller Gefangenen. Diesen Verhandlungen folgte schon am 7. Januar ein förmlicher Absagebrief an Karl von Burgund vom Kaiser sowohl als vom Markgrafen Albrecht Achilles, welchem der Oberbefehl über die Reichsarmee übertragen worden war.

An die säumigen Reichsstände erging die Aufforderung, bei Verlust ihrer Freiheiten 25 Prozent der erwachsenen männlichen Bevölkerung schleunig auszuheben und sich auf Mitfasten (5. März) im kaiserlichen Heerlager einzufinden (Andernach, 28. Januar). *)

Zunächst hatte ein Theil der Armee den Befehl erhalten, zur Sicherung des Rheinpasses die Städte Sinzig, Reinmagen und Linz, welche von erzbischöflichen und

*) Fugger und Birken 796, 807 u. 809. Müller 649.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Pikardischen Truppen besetzt waren, zu nehmen. Sinzig ergab sich, noch ehe der Kurfürst von Trier und der Herzog Albrecht von Sachsen da anlangten. Mit der Einnahme von Linz und Reinmagen waren die Kurfürsten von Brandenburg und Mainz, Landgraf Heinrich von Hessen *) und der Graf Eberhard von Würtemberg beauftragt (XIV). Nach acht Tagen schon öffnete Reinmagen seine Thore. Linz war jedoch stark befestigt, hatte eine Besatzung von 800 Mann Pikarden und machte den Reichstruppen länger zu schaffen. Nach einem vom Landgrafen Heinrich unternommenen, aber abgeschlagenen Sturme **) begann am 14. Januar die Belagerung, welche sich bis zum 7. März hinzog. Schon stellte sich Mangel an Lebensmitteln in der Stadt ein; da begab sich der Befehlshaber, Eberhard von Aremberg, in das Burgundische Lager und belud eine Menge Pferde mit Korn und Mehl, zu deren Deckung der Herzog ihm den Chevalier de la Marche mitgab. Diesen begleiteten 100 Italienische Söldner, 100 Lanzen unter Philipp von Bergen und ein von dem Vicomte von Soissons angeführter Trupp Bogenschützen. Der Graf von Aremberg, des Landes kundig, machte selbst den Führer und geleitete die Expedition auf dem linken Rheinufer glücklich bis vor Linz. Auf bereit gehaltenen Kähnen schaffte Lanzelot von Barlaiment die Lebensmittel, Sold für die Besatzung und eine Verstärkung an Mannschaft und Artillerie in die Stadt (welche auf dem rechten Ufer liegt) hinüber, während die Geleitstruppen mit den herbeieilenden Deutschen scharmutzirten und ihnen sogar eine Schanze am Rhein entrissen, wobei über 100 der Vertheidiger ihren Tod fanden. Nach einem hitzigen, aber erfolglosen Gefechte mit den bei Sinzig liegenden Sachsen, kehrte de la Marche in das Lager bei Neuß zurück, mußte jedoch schon nach wenigen

*) Fugger und Birken 810.
**) v. Rodt, 386.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Tagen erfahren, daß in Folge der zwischen den Bürgern und der Besatzung aufgetauchten Uneinigkeit und da die ersteren ein wiederholtes Bombardement fürchteten, Linz capitulirt habe (7. März). *)

Endlich am 13. März **) langte Friedrich III in Köln an, den Truppen, welche, um nicht zu sehr zu drücken, bis Worms hinauf im Quartier lagen, den Befehl sendend, ihm unverzüglich zu folgen, damit in der zweiten Woche nach Ostern das feindliche Heer angegriffen werden könne (XV). Er blieb hier nahe an acht Wochen, die Ankunft der Französischen Hülfsvölker vergebens erwartend, brach dann am 6. Mai ***) mit der Armee, soweit dieselbe sich bis jetzt gesammelt hatte, auf und zog bis Mülheim, wo er wieder drei Tage verweilte, angeblich um die noch zurückgebliebenen Contingente zuvor um sich zu versammeln, in der That aber, um dem Cardinal-Bischof von Friaul, welcher Behufs Wiederanknüpfung der abgebrochenen Friedensunterhandlungen im kaiserlichen Lager eingetroffen war, Zeit zu diesem Geschäfte zu lassen.

Am 9. Mai ging der Kaiser über den Rhein und rückte abermals nur eine halbe Meile vor, um zwischen Merheim und Niel einige Tage liegen zu bleiben. Inzwischen hatte die Reichsarmee bedeutende Verstärkungen durch die Zuzüge aus den Städten Köln, St. Gallen und Schafhausen

*) O. de la Marche, Memoires, (Cap. III, T. X, p. 292). — Kölner Chronik 324.

**) Montag vor Palmsonntag (13. März), Fugger u. Birken. — Montag nach Palmen (20. März), Kölner Chr.

***) Andern (d. i. zweiten) Tags nach Ascensionis, nach der Kölner Chronik; Samstag vor Exaudi, nach Müller (in dem Schreiben des Kurf. Albrecht v. Brandenburg v. 10. Mai). Beide Daten fallen auf den 6. Mai. Fugger und Birken: Nächste Tag nach dem Auffahrtstag (d. i. 5. Mai). Löhrer: 5. Mai; v. Rodt hat aber (nach Schilling) Sonnabend vor Pfingsten (13. Mai), während er S. 397 an diesem Tage den Kaiser schon bei Zons stehen läßt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und durch die Truppen des Landgrafen Heinrich von Hessen, welche bei Woringen über den Rhein setzten, erhalten (XVI). Der Landgraf war gleich von Linz aus dem Kaiser auf dem rechten Ufer vorausgeeilt, da Albrecht Achilles Anfangs beabsichtigte auf dem Steine, Neuß gegenüber, das Lager zu beziehen. An demselben Tage, an welchem die Hessen zum Hauptheer stießen, führte auch der Bischof von Münster seine Armee dem Kaiser zu *).

Der Bischof Heinrich von Münster, ein geborner Graf von Schwarzburg, welcher in dem Kölnischen Kriege eine hervorragende Rolle spielte, war einer der ausgezeichnetsten Fürsten seiner Zeit. In den Fehden der Hansestädte gegen den wegelagernden Grafen Gerhard von Oldenburg (Bruder des Königs Christian I. von Dänemark) kämpfte er für die ersteren und zwang den Grafen zum Frieden, welcher von diesem jedoch 1474 gebrochen wurde. Der Bischof unternahm deßhalb einen neuen Kriegszug gegen den Grafen und belagerte ihn in seinen eigenen Schlössern. Als der König von Dänemark bei seiner Anwesenheit in Augsburg (Juni 1474) hiervon Kunde erhielt, wußte er die dort versammelten Reichsstände zum Erlaß eines Abmahnungsschreibens an den kriegerischen Prälaten zu bestimmen. Die Bischöfe von Osnabrück und Minden und die Grafen von Hoya und Teklenburg boten gleichzeitig die Hand zur Vermittelung und setzten beiden Theilen einen Tag zur friedlichen Ausgleichung ihrer Streitigkeiten. Der Graf von Oldenburg erschien indessen nicht; er begleitete seinen Bruder, den König Christian I., nach Düsseldorf, ging zu Karl dem Kühnen in das Lager bei Neuß und trat mit demselben in ein Bündniß, welches dem Herzog die Eroberung Frießlands erleichtern sollte. Dies Buhlen um die Gunst eines mächtigen Fürsten, welcher dem Münsterlande ebenso nahe, als gefährlich war, bewog den Bischof, etwaigen Absichten des

*) Kölner Chr. 325.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Grafen von Oldenburg durch eine thatkräftige Unterstützung der Kölner in ihrem Kriege gegen den Herzog von Burgund entgegenzutreten. Nach einem besondern Vertrage vom 2. Februar 1475 hatte ihm der Kaiser die Einnahme und Besetzung des Schlosses und der Stadt Zütphen, welche Karl von Burgund vom Reiche zu Lehen hatte, übertragen. Mit einer durch die Contingente der Hansestädte Bremen, Hamburg und Lübeck auf 16000 M. angewachsenen Armee stieß er, nach Vollziehung dieses Auftrags, wofür er, bis zum Ersatz seiner, 60000 fl. betragenden Kriegskosten, die Grafschaft Zütphen als Reichspfandschaft empfing (1. Mai), zur Reichsarmee. *)

Kaum angekommen, geriethen einige von den Leuten des Bischofs mit Straßburger Kriegsknechten (XVII) beim Spiele in einen hitzigen Streit, wobei mehrere erstochen und verwundet und die Straßburger zuletzt in die Flucht geschlagen wurden. Die Sache nahm aber in Folge dessen eine sehr bedenkliche Wendung; die bei dem Streite unbetheiligten Straßburger ergriffen die Partei der Ihrigen, eilten zu den Geschützen und schossen eine Stunde lang in das Münstersche Lager, worüber der Tumult im ganzen Heere so groß und allgemein wurde, daß der Kaiser selbst mit dem Markgrafen herbeieilte, um die Tobenden zu besänftigen. Doch gelang ihnen dies erst, als man auf beiden Seiten bereits über 200 Todte und Verwundete zählte. Dieser Vorfall erzürnte den Bischof, welcher namentlich den Tod eines jungen Edelmannes aus seinem Heere schmerzlich beklagte, im höchsten Grade und er würde aus dem Felde gezogen sein, hätte der Kaiser nicht den Straßburger Knecht, den man als Urheber des unglücklichen Ereignisses bezeichnete, sofort enthaupten lassen. **)

---

*) Ehrhard, Geschichte Münsters 253 ff.
**) Schilling 159.

Düsseldorfer Lesezirkel E. V. Jägerhofstrasse 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Am 21. Mai *) zog endlich das Heer weiter bis Zons, wo abermals Halt gemacht und die Wagenburg aufgeschlagen wurde (XVIII).

Die Armee hatte sich bis jetzt dicht am Rheine, von 500 Proviantschiffen begleitet, in kurzen Intervallen sehr langsam vorwärts bewegt und jeden Abend waren die 8000 Wagen, welche sie mit sich führte, während die verschiedenen Abtheilungen in Schlachtordnung standen, zu einer Wagenburg ringsum aneinander geschoben worden. Bei Zons hielt der Kaiser noch einmal Heerschau, wobei sich die eigentliche Stärke der Armee, ohne die auf dem Stein liegende Besatzung, auf 7000 M. Reiterei und 36000 M. Infanterie herausstellte. Sie besaß außerdem 28 schwere Geschützstücke, 40 Karrenbüchsen, 3000 Hacken- und Handbüchsen und 2500 Zelte. Da der Kaiser den Feldzug selbst mitmachte, so hatten auch viele von den Reichsfürsten mit ihren Contingenten sich persönlich eingefunden, namentlich: die Kurfürsten Adolph von Mainz, Johann von Trier und Albrecht von Brandenburg, die Bischöfe Heinrich von Münster, Wilhelm von Eichstädt, Mathias von Speier und Reinhard von Worms, der Landgraf Heinrich von Hessen, die Herzöge Albrecht von Sachsen, Ludwig Albrecht und Christoph von Bayern, der Markgraf Karl von Baden, der Fürst Waldemar von Anhalt, der Graf Eberhard von Würtemberg nebst noch 64 andern Grafen und an 1400 Freiherren, Rittern und Edelleuten. Achtundsechszig freie Reichsstädte hatten ihre Contingente mit ihren Bürger-

*) Schilling 159., Samstag vor Fronleichnam (20. Mai). Herzog Albrecht v. Sachsen sagt dagegen in seinem Schreiben an seinen Vetter Wilhelm v. S.: „Als wir uf diesen nechstvergangenen Dienstag (23. Mai) aus dem Veltlager bei Zins darinnen wir eilf Nacht beharrt hatten, (vom 12.—23. Mai) aufbrachen.... Geben im Felde zwischen Zins und Neuß am Freytage nach corporis Christi anno 1475.“ Müller a. a. O.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

meistern, Edlen und Patriziern gesandt, darunter viele von bewährten, wohlbekannten Namen. Den Vortrab des Heeres führten der Bischof von Münster und Landgraf Heinrich von Hessen; die Kurfürsten von Mainz und Trier befanden sich im Mitteltreffen; im Hintertreffen der Kaiser selbst und der Markgraf von Brandenburg.*)

Das Burgundische Heer war indessen ebenfalls durch ansehnliche Zuzüge aus den niederländischen Provinzen, insbesondere Holland und Seeland, bedeutend verstärkt worden. Einige Hundert hitzköpfige Flamänder, die Aufgebote von Brügge und Gent, welche kurz nach Martini im Lager eintrafen, glaubten schon zu spät gekommen zu sein und unternahmen sofort einen Sturm auf die Stadt, der jedoch mit bedeutendem Verlust abgeschlagen wurde. **)

Das empfindlichste Mißgeschick, welches den Herzog in einem Augenblick treffen konnte, wo den Belagerten die Munition ausging und eine baldige Uebergabe nothwendig erfolgen mußte, war die glückliche Einbringung von 6000 Pfund Salpeter. Die Kölner hatten nämlich nicht so bald die Noth ihrer Freunde in Neuß vernommen, als sie 600 des Landes und der Wege kundige Kriegsknechte zur Verstärkung der Besatzung ausrüsteten und jedem ein Säckchen mit 10 Pfund Salpeter, zur Pulverbereitung, mitgaben. Diesen gelang es in der Nacht vom 18. auf den 19. November, da der Herzog gerade zum Besuche des Königs von Dänemark nach Düsseldorf ausgezogen war und die Wachsamkeit im Lager etwas nachgelassen haben mochte, zur großen Freude der Belagerten unbemerkt in die Stadt zu kommen. ***)

---

*) Schilling 161. Kölner Chronik 325. Fugger und Birken 815, 816, 817 (XIX).

**) Kölner Chr. 324.

***) Schilling 157. Kölner Chr. 324. — Dies Ereigniß (welches auch die Hessischen Chronisten kennen) und den Sturm der Flamänder melden Fugger und Birken, 812, unter falschem Datum (März 1475).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die allgemeine Begeisterung, welche dies Ereigniß in Neuß wieder anfachte, benutzte Landgraf Hermann zu einem Ausfalle, wobei dem Feinde an 400 Mann erschlagen, 12 Büchsenschirme verbrannt und einige Büchsen abgenommen wurden. *) Bei einem anderen Ausfalle, in das Lager der Lombarden, am 24. November, erlitten die Belagerten aber einen Verlust von 60 Todten und Verwundeten. Es war nämlich durch einen unglücklichen Zufall, als sie, von der Uebermacht des Feindes gedrängt, sich in die Stadt zurückziehen wollten, die Pforte zugefallen; doch erhielten sie noch zeitig Succurs genug, um die Burgunder in die Flucht zu schlagen und ihnen eine große Niederlage beizubringen. Ein paar Mann von der Besatzung waren bei diesem Treffen gefangen genommen worden; der Herzog ließ einen derselben vor sich kommen und versuchte, Nachrichten über die Lage der Stadt aus ihm herauszubringen. Der Gefangene antwortete mit großer Gemüthsruhe, daß die Belagerten sich noch sehr lange halten könnten, da sie erst vor wenigen Tagen an 60 Centner Salpeter und 600 Mann Verstärkung erhalten hätten, wodurch dem vorhanden gewesenen Mangel abgeholfen sei **). Glücklicher war wieder ein Ausfall am 26. und ein Kampf am 27. November. Am letzteren Tage standen den Belagerten an 6000 Feinde gegenüber; der Kampf, welcher sich um den von den Burgundern aufgeworfenen, nachher an die Neusser verlorenen Graben vor dem Oberthore handelte, war ein sehr heftiger und anhaltender, doch mußten die Belagerer zum großen Verdruß des Herzogs zuletzt ihre Absicht aufgeben und das Feld räumen. In der Stadt wurde der Sieg unter Trommelschlag verkündet ***).

---

*) Schilling a. a. O.

**) Schilling a. a. O. Daß die Belagerten nur 3 Tode und 2 Gefangene, die Burgunder dagegen 500 M. verloren, wie die Kölner ihren Freunden in Bern schreiben, ist nicht wohl glaublich.

***) Ib.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Das Weihnachtsfest ging traurig vorüber; die letzten Fleischvorräthe waren an diesem Tage in der Stadt vertheilt worden, und außer Wein und Bier (aus Roggen gebraut) hatte man von nun an nichts mehr, als Korn, Hülsenfrüchte und Honig; einige Kühe waren am Leben gelassen, um Milch für die Kinder und Kranken zu haben. Die Winterkälte machte den Mangel an Holz fühlbar. Nach Neujahr trat mildere Witterung ein, der Rhein wurde größer und reißender und schwoll am 20. Januar so hoch an, daß die auf den Inseln liegende Besatzung sich schleunig über die Dämme retten mußte, um nicht von den Fluthen mit fortgerissen zu werden *). Die Neusser fuhren hinüber, füllten ihre Nachen mit dem zurückgelassenen Holzwerk und steckten das Lager in Brand. So kam unter Kämpfen, Entbehrungen und Besorgnissen Fastnacht (7. Februar **) heran, und die Belagerten schüttelten das schwere Joch der Gegenwart von ihren Schultern, um dies Fest in gewohnter Weise fröhlich zu begehen. Die Ritter und Edelleute führten zu Pferd ein Turnier (Stechspiel) vor dem Landgrafen auf, und Gesang und Musik schallten herüber bis spät in die Nacht, daß die Burgundischen Wachtposten verwundert die Köpfe schüttelten. Mitte Februar gelangten 24 Kölnische Kriegsknechte glücklich in die Stadt und brachten die Nachricht mit, daß der Kaiser Linz belagere und bald vor Neuß erscheinen werde. Doch wurde den Belagerten die Freude hierüber sehr verbittert, als es am 16. Februar, nach unausgesetzten hartnäckigen Bemühungen und Angriffen, den Burgundern endlich gelang, den Graben und das Bollwerk an der Rheinpforte und bald

*) Löhrer, §. 84. — De la Marche meint, der Herzog würde Neuß unzweifelhaft gewonnen haben, wenn drei Uebelstände nicht eingetreten wären: erstens die erwähnte Verproviantirung des Platzes, zweitens die Gewässer, welche dasjenige mitrissen, was der Herzog an Befestigungen in dem Jahre aufgeführt hatte und drittens die Ankunft der Reichsarmee (a. a. O. 296).

**) Nicht 20. Februar, wie Löhrer, §. 83, meint.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nachher auch Graben und Bollwerk am Oberthore zu gewinnen. Die Neusser ließen es sich angelegen sein, diesen allerdings empfindlichen Verlust alsbald durch Errichtung neuer Werke möglichst auszugleichen. Am 18. Februar *) erblickten sie zuerst die Besatzung drüben auf dem Steine, was ihrem Muthe und ihren Hoffnungen neue Nahrung gab, so daß sie schon am 22. und 24. Februar abermalige Prüfungen siegreich bestanden, indem sie die Belagerer, welche an diesen Tagen zwei Stürme versuchten, mit blutigen Köpfen nach Hause schickten.

Am rechten Rheinufer, einige Stunden oberhalb Neuß stand zuerst, seit Herbst 1474, der Landgraf Heinrich von Hessen; doch mag dieser nicht so weit vorgegangen sein, daß man seine Anwesenheit von Neuß aus hätte bemerken können. Als der Landgraf im Januar 1475 mit seinem Hessischen Contingent zur Reichsarmee abging, um, dem kaiserlichen Befehle gemäs, Linz erobern zu helfen, ließ er, wie es scheint, seinen Hauptmann Heinrich von Schwarzburg mit den für Köln geworbenen Söldnern hier zurück, welchen nachher eine Kölnische Truppe unter dem, seiner zügellosen Wildheit wegen unter dem Namen „Ebert der Ardennen" bekannten Grafen Wilhelm von Aremberg verstärkte. Die Kölner rückten sogleich weiter vor, langten den 17. Februar auf dem Stein an und machten sich, wie oben erwähnt, schon am 18. den Belagerten bemerklich **). Sie verschanzten und befestigten sich dort,

*) Samstag nach Invocavit, also nicht den 4. März, wie bei Löhrer §. 87.

**) Löhrer erzählt ausdrücklich (§. 87, nach Wiestrat) Heinrich v. Schwarzenberg (Schwarzburg) habe auf dem Stein gelegen. Er verwechselt diesen aber mit dem gleichnamigen Bischof von Münster und verwickelt sich darüber in unrichtige Schlußfolgerungen.

Die Grafen von Schwarzburg waren Hessische Vasallen und hatten dem Aufgebot der Landgrafen von Hessen Folge zu leisten. Ein Graf von Schwarzburg (sicher derselbe Hein-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

beschossen die Burgundischen Wachtschiffe und nahmen dem Feinde 5 mit Proviant gefüllte Fahrzeuge weg. Mit den Freunden von Neuß setzten sie sich durch Boten und hinübergeschossene hohle Pfeile und Kugeln in Verbindung und theilten ihnen auf diesem Wege die Kapitulation von Linz und das weitere Vorrücken der Reichsarmee mit.

Am 21. März unternahm die Besatzung wieder einen Ausfall in das Englische Lager, mußte aber die genommene

---

rich v. S. welcher auf dem Stein lag) führte schon am 28. Mai 1474 als landgräflicher Hauptmann ein Heer gegen die Kölnische Stadt Volkmarsen, welche dem Administrator den Gehorsam verweigerte und dem Erzbischof Ruprecht anhing. Zu einem zweiten Feldzuge gegen Volkmarsen im Juli 1476 wurde „der alde von Schwartzburg" mit 50 Pferden aufgeboten. (Vgl. diese Zeitschr. I, 329 u. 343, v. Rommel III, 59 und Landau, Beschr. d. Kurfürstenth. Hessen, 217).

Daß Wilhelm von Arburg mit den Kölnern am Freitag nach Invocavit (17. Febr.) auf dem Stein angekommen sei, erzählt die Kölner Chronik (Bl. 324) übereinstimmend mit de la Marche, welcher W. v. Aremberg während der Belagerung von Linz auf dem Stein ankommen läßt (Memoires, cap. III).

Fugger und Birken (814) geben ganz verwirrte Nachrichten über die Besatzung auf dem Stein: „Es hat aber K. Friedrich mit raht Mgr. Albrechten vor gut befunden, daß einen Ort gegen Neuß über, Stein am Rhein genannt, welchen der Markgraf zuvor zum Gelager ausgesehen hatte, zu besetzen einige Völker dahin voranziehen — — sollten." Der Kaiser habe darum 200 Sächs. Reisige und die Contingente von Straßburg und Augsburg (die aber S. 816, 817 ff. fortwährend im Gefolge des Kaisers aufgeführt werden) unter dem Commando des mit 12 Pferden ihm zugezogenen Grafen Heinrich von Schwarzenberg eines „männlichen Kriegs wohlerfahrenen Ritters", am 2. April nach dem Stein ziehen lassen. Diesem habe dann die Stadt Köln auf Anrathen des Kaisers noch 200 Reiter und 600 Fußknechte unter dem Grafen Wilhelm von Arburg zugeschickt, um den fortwährenden Angriffen der Burgunder wirksamer begegnen zu können.

Vgl. oben Anm. ** S. 16.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Beute, 3 Feldschlangen und ein Säckchen mit Geld, mit einem Verlust von 12 Todten und mehreren Schwerverwundeten bezahlen. Dann in langem Zwischenraum versuchten die Burgunder noch einmal am 28. April am Oberthore erfolglos einen Sturm.

Der Herzog, an der Eroberung des Platzes fast verzweifelnd, schien es nunmehr auf ein Aushungern abgesehen zu haben. Die äußeren Befestigungswerke, Mauern, Bollwerke und Gräben waren zum Theil in seiner Gewalt, zum Theil zusammengeschossen; man kämpfte an einzelnen Stellen schon lange fast täglich Mann gegen Mann auf den Wällen und wenn auch der Feind genöthigt wurde, aus mehreren wichtigen Positionen sich wieder zurückzuziehen, so verhehlten sich doch die Muthigsten nicht, daß nun, wo das Pulver abermals zur Neige ging, der Mangel an Lebensmitteln immer höher stieg, während hundert Feuerschlünde Tag und Nacht Tod und Verderben gegen die Stadt schleuderten, Thürme, Häuser und Mauern zusammenschmetternd, und fast alle Außenwerke in den Händen der Belagerer waren, — ihr Widerstand nicht mehr von langer Dauer sein könne. Mißmuth und Ungeduld bemächtigte sich der Gemüther; schon am 9. April wollte es dem Landgrafen Hermann mit Gefahr des eignen Lebens kaum gelingen, einen Aufruhr unter den Söldnern zu dämpfen; er mußte Sturm läuten lassen, um die Erbitterten, welche bei 600 auf dem Markte zusammengelaufen waren und mit den Waffen aufeinander losschlugen, durch eine fingirte Gefahr auseinander zu bringen. Oft in der höchsten Noth suchte er durch den Trost der Religion, durch Prozessionen, wobei die Reliquien des heiligen Quirin vorangetragen wurden, die Bekümmerten aufzurichten. Doch ihre Lage wurde mit jedem Tage schlimmer; schon hatten sie seit Ostern über 300 Pferde zur Schlachtbank führen, des Holzes wegen Häuser zusammenreißen müssen. Vergebens hatte, ihre Noth zu lindern, Albrecht Achilles zwei Schiffe mit Proviant unter starker Bedeckung

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

bis in die Nähe der Inseln vor Neuß gebracht; die Bootsleute hatten sich verspätet, der bereits anbrechende Tag verrieth der Wachsamkeit des Feindes die Unternehmung und der Markgraf mußte wieder umkehren. Indeß blieb die Besatzung auf dem Stein fortwährend in Verkehr mit den Belagerten und durch eine herübergeschossene Kugel erhielten sie endlich von dorther am 15. Mai *) die fröhliche Botschaft, daß ihre Erlösung noch im Laufe der Woche erfolgen werde. Als sie acht Tage später die Zelte des kaiserlichen Lagers an der Erfft erblickten, da löste sich ihre erste stürmische Freude in heiße Dankgebete auf, die sie an St. Quirins Altare dem Höchsten darzubringen sich gedrungen fühlten. **)

Die Lage der Besatzung und der Bürgerschaft von Neuß konnte zu dieser Zeit kaum verzweifelter sein, als die des Herzogs von Burgund. Seine Kassen waren leer und die Lombardischen Söldner hatten bereits mehrere Monate lang keinen Sold empfangen; der Waffenstillstand mit Frankreich war abgelaufen; ein Französisches Heer stand im Begriff in die Pikardie einzufallen; aus Hochburgund lief eine Hiobspost nach der andern ein ***) und in Calais stand der König von England mit seinem Heere und mahnte ihn durch Abgesandte, sein Versprechen ihm den Krieg in Frank-

*) Montag nach Pfingsten, also nicht den 5. Juni wie Löhrer (§. 92) meint.

**) Der Herzog soll an diesem Tage 9 mal zum Sturme haben anrücken lassen um die Stadt vor Ankunft des Kaisers in seine Gewalt zu kriegen (Fugger u. Birken 817). Aeltere und gleichzeitige Quellen melden davon nichts.

***) Die Kölner schrieben den Bernern: „Ouch sind ihm (dem Herzog) Schriften in das Heer gekommen von der Schlacht so die Seinen in hochen Burgund durch euch gelitten hatten, das ihn ganz zerstört und halb unsinnig gemacht hat, und hätten seine Räthe gern gesehen, daß er aufgebrochen wäre dem Widerstand zu thun; da hat der Herzog fast hoch geschworen, er wolle tod vor Neuß bleiben oder seinen Willen schaffen, und sollte er all sein Land dadurch verlieren.“ Schilling, 158.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

reich führen zu helfen, zu erfüllen, indem er ihm die bittersten Vorwürfe über sein unsinniges Verweilen vor Neuß machte. „Der Herzog," sagt Commines, „blieb halsstarrig; es war, als hätte Gott ihm die Sinne und den Verstand verwirrt; denn sein ganzes Leben lang hatte er darauf hingearbeitet, daß die Engländer herüberkämen und nun, wo diese bereit und in der Bretagne und anderswo alle Dinge günstig für sie standen, blieb er hartnäckig vor einem Platze stehen, der unmöglich zu nehmen war." Und der Herzog wäre doch so gern gegangen! Hätte es nur nicht geschienen als triebe ihn die Drohung des Kaisers, ihn mit Waffengewalt aus Deutschland zu verdrängen, von dannen und hätte ihm die ganze zehnmonatliche Belagerung, die ihm den Kern seiner Truppen gekostet, nur ein klein wenig Ehre eingebracht. Ludwig XI. ließ ihm mit schlechtverhehlter Schadenfreude sagen, er möge sich in Deutschland nur die Zeit nehmen, man könne ja den Waffenstillstand noch einmal erneuern. Der König wußte wohl, daß Karl vor Neuß sich aufreiben müsse; es konnte ihm also nichts so erwünscht sein, als denselben dort noch recht lange beschäftigt zu wissen. Dabei fiel ihm aber auch nicht ein, dem Kaiser die versprochene Hülfsarmee zu senden, obgleich dieser mehrmals daran erinnerte; wie es denn überhaupt seine Art war, viel zu versprechen und wenig zu halten und wo möglich immer durch Andere die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen, nach denen ihm der Appetit stand.

Der Kaiser hob am 23. Mai*) das Lager bei Zons auf und rückte am rechten Ufer der Erfft herunter, dem Burgundischen Heere sich bis auf eine halbe Stunde nähernd. Der Vortrab faßte auf einem sandigen Hügel Posto, auf

*) Kölner Chronik 325. Dienstag vor Sakramentstag. Man sehe auch das Schreiben des Kurf. Albrecht v. Brandenburg vom 26. Mai, wonach das Heer Dienstag vor Corp. Christi (also auch den 23.) von Zons aufgebrochen (XX). — Die Entfernung zwischen Zons und Neuß beträgt nicht eine volle Meile.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und um welchen die Wagenburg wieder aufgeschlagen wurde. Die Reisigen hatten jedoch kaum abgesessen, die Schanzgräber kaum begonnen einen Graben aufzuwerfen, als der Feind mit großer Macht aus seinem Lager trat. Der Kaiser war eines Angriffs nicht gewärtig, da die Friedensunterhandlungen fortwährend und eifrig betrieben wurden und die Fürsten glaubten, der Herzog habe es nur darauf abgesehen, durch sein Erscheinen zu imponiren. Es wurde deshalb einige Mannschaft aus der Wagenburg geschickt, welche mit den feindlichen Vorposten scharmuzirte, während man sorglos die Verschanzung fortsetzte. Der Herzog von Burgund ging indessen über die Erfft, stellte sich längs eines Gehölzes zur Seite des kaiserlichen Lagers auf, besetzte einen unbeachtet gelassenen Hügel und eröffnete gegen 4 Uhr Nachmittags ganz plötzlich von hieraus ein heftiges Geschützfeuer gegen die Wagenburg. Vier Schüsse drangen in des Kaisers Zelt, zwei in seinen Reisewagen. Auch in das Zelt des Herzogs Albrecht von Sachsen fielen mehrere Kugeln und warfen, während er die Rüstung anlegte, seine Begleiter rechts und links nieder. Innerhalb dreier Stunden zählte man bereits an 50 Todte, worunter ein fränkischer Ritter, Hans Vogt, genannt wird. Die Armee brannte vor Ungeduld auf den Feind zu gehen. Dem Kaiser rieth jedoch seine geheime Politik eine Schlacht möglichst zu vermeiden.

Ueberall herrschte die größte Verwirrung und Rathlosigkeit. Der Feldmarschall Markgraf von Brandenburg war nirgends zu finden; erst als der Herzog von Sachsen mit dem Kurfürsten von Trier die Wagenburg verlassen wollte, um ihre Truppen, welche lieber fechtend sterben, als sich in passiver Ruhe todtschießen lassen wollten, in den Kampf zu führen, kam er mit einem gegentheiligen Befehle zum Vorscheine. Nur der tapfere Bischof von Münster, Herzog Karl's persönlicher Feind, ließ seinem Kampfesmuth keine Zügel anlegen; er vereinigte die Kölnischen Söldner mit seinem Heere und griff, von 600 Bogenschützen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

unterstützt, welche fortwährend ein lebhaftes Feuer unterhielten, den Feind an. Doch blieb das Kriegsglück lange unentschieden; bald waren die Burgunder, bald die Deutschen im Weichen. Die Kölnische Infanterie, von Jost von Lalain und dem Herrn v. Chateraine, einem tapferen Rhodiser Ritter in die Flucht geschlagen und verfolgt, wurde in den Rhein gedrängt, wobei Viele ihren Tod fanden, während der Bischof von Münster den Burgundern mehrere Geschützstücke abnahm. Mit einbrechender Dunkelheit zog der Herzog seine Leute zurück und gab sogar seine Stellung auf dem Hügel auf, welchen der Markgraf von Brandenburg sofort besetzen und verschanzen ließ.

In ähnlicher Weise focht man noch den folgenden Tag, indeß die Unterhändler von einem Lager zum andern eilten, so daß, wie de la Marche erzählt, der Bischof von Mailand, Herr von Imbercourt und andere Gesandte, oft nicht zwischen den Streitenden hindurchkommen konnten und man auf beiden Seiten zu den Soldaten sprechen mußte, um sie wenigstens so lange auseinander zu bringen, bis die Gesandten vorbeigezogen waren. Am 25. Mai, während die Deutschen noch mit Befestigung ihres Lagers beschäftigt waren, fielen die Burgunder über sie her und tödteten an 50 Schanzgräber und 20 Reiter, zogen sich jedoch wieder zurück, als die kaiserliche Artillerie gegen sie zu spielen begann. Der Bischof von Münster ging sogleich mit 2000 M. Cavallerie und 2500 Schützen an der Erfft hinunter, nahm dem Feinde eine an den Rhein stoßende, von Lombarden und Pikarden besetzte Schanze und nöthigte diese nach einem blutigen Gefechte, sich mit Verlust von 250 Todten zurückzuziehen.

Am 27. Mai kam endlich ein vorläufiger Waffenstillstand zum Abschluß, welcher andern Tags, einem Sonntage, früh mit Sonnenaufgang in beiden Lagern sowohl, als auch dem Kommandanten und dem Rathe der Stadt Neuß verkündet

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wurde. *) (XXI) An demselben Tage erschienen die Burgundischen Räthe, von einer glänzenden Cavalcade begleitet, den Herrn von Imbercourt an der Spitze, im kaiserlichen Lager und blieben dort bis spät in die Nacht. Man kam überein, morgen, den 29. Mai, in einem zwischen beiden Heerlagern aufzuschlagenden Zelte die Friedensbedingungen zu besprechen und festzusetzen, wozu vom Kaiser der Feldmarschall, Markgraf von Brandenburg, und Graf Hugo von Montfort, vom Herzog von Burgund der Markgraf Rudolph von Baden-Röteln und ein Herr von Himmelpforten mit umfassender Vollmacht ausgestattet wurden. Früh Morgens am 30. Mai meldeten sich diese mit dem Cardinal von Friaul am Oberthore von Neuß und baten um eine Unterredung mit dem Administrator und dem städtischen Rathe. Da that sich zum ersten Male nach langer schwerer Zeit zu friedlichem Zwecke die Pforte auf und heraustrat in würdevoller männlicher Haltung der Landgraf Hermann, umgeben von den Vätern der Stadt und gefolgt von dem zusammengeschmolzenen Häuflein seiner wundenbedeckten Edlen. Sobald die gewünschte Besprechung stattgefunden hatte, erging der Befehl alle Thore zu öffnen und Freunde und Feinde strömten in friedlicher Gemeinschaft herein, die wackere Stadt und ihre tapferen Vertheidiger zu bewundern. Landgraf Heinrich eilte sogleich zum Besuche seines heldenmüthigen Bruders mit 500 Pferden dorthin, auf welchen er insgeheim für einen möglichen Fall Pulver und Proviant mit hereinbrachte **). Auch viele der Burgundischen Großen besahen sich das Innere des Platzes, der ihnen in 56 Stürmen so beharrlich widerstanden hatte, und die Neusser machten sich eine Ehre daraus, sie

*) Kölner Chronik 325. Es war der Sonntag nach Fronleichnam (Sacramentstag), den Löhrer (§. 94) aber unrichtig auf den 11. Juni bestimmt.

**) Fugger und Birken, 819.

Öffentliche Lesehalle und Bibliothek des Düsseldorfer Lehrervereins E. V.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nach Kräften zu bewirthen. Ein angesehener Bürger setzte seinen Gästen trefflich zubereitetes Pferdefleisch vor, was sie in dem Glauben, daß es Fleisch von einem fetten Ochsen sei, mit großem Appetit verzehrten, bis der freundliche Wirth ihnen lächelnd den Irrthum benahm. Seit Ostern, erzählte er, hätten sie 427 Pferde geschlachtet; am fühlbarsten sei ihnen der Mangel an Schießpulver, Salz und an einem Apotheker gewesen. Getreide fand sich in so reichlicher Menge, daß man noch in den letzten Tagen ein Malter Korn um 14 Eier hingab, obgleich 1200 Malter während der Belagerung consumirt worden waren. Von den Honigvorräthen, welche die vielen Kuchenbäcker der Stadt besessen hatten, waren 500 Töpfe verzehrt, an Wein 700 Fuder und an Bier 100 Ohm getrunken worden. Ganze Straßen waren in Schutthaufen umgewandelt; 17 Thürme und 300 Häuser und Scheunen lagen in Trümmern; aus allen Gassen hatte man die Pflastersteine, welche, auf die Stürmenden herabgeworfen, gute Dienste leisteten, entführt. Mehr als 700 wackere Kämpfer hatten bei der Vertheidigung der Stadt ihren Tod gefunden, darunter der wegen seiner Tapferkeit gepriesene hessische Marschall Johann Bleiber, die Brüder Dietrich und Friedrich Scheuernschloß, Gottfried Strebekatz (seinen Stamm würdig beschließend), Georg von Grifte, die Brüder Heinrich und Hartwig von Urff, Dietrich von Elben, Adolph von Biedenfeld, Claus Trott von Solz, Johann von Eschwege und noch vier oder fünf andere hessische Edelleute (XXII). Achtzehn Burgundische Banner schmückten dagegen als Siegestrophäen die Kirche des heiligen Quirin *) (XXIII).

---

*) Ib., Schilling 160, Kölner Chr. 325 und die Hess. Chronisten. Die Letzteren führen unter den Gefallenen auch den Ritter Thilo von Falkenberg auf, welcher jedoch nach Landau, Ritterb. III, 83, noch 1483 am Leben war. Auch 11 Weibspersonen verloren bei der Vertheidigung der Stadt ihr Leben. (Hess. Congeries 22, woselbst auch der Nothstand der Belagerten, ihre Verluste und Schäden angeführt werden).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Friedensunterhandlungen nahmen inzwischen langsam ihren Fortgang. In beiden Lagern war, um jede Feindseligkeit zu unterdrücken, bei hoher Strafe verboten zu schießen oder den Degen zu ziehen. Deutsche und Burgunder besuchten und bewirtheten einander und auf dem Rheine fuhren die Niederländischen Schiffe wieder, wie sonst, unangefochten dahin. Bei alle dem gährte es nicht allein unter den versammelten Kriegsvölkern, auch ein großer Theil der Fürsten und Edelleute war unzufrieden mit dem zu erwartenden Ausgang der Sache, und es bedurfte nur eines leisen Anstoßes, um, selbst gegen den Willen der beiden Oberhäupter, die Kriegsfackel von Neuem lodern zu machen. So wie die Burgunder bei ihren Wanderungen durch Neuß mit großem Mißvergnügen gesehen hatten, daß die Stadt sich unzweifelhaft in diesen Tagen hätte ergeben müssen, eben so war man im Deutschen Lager, nachdem man die feindliche Macht in der Nähe betrachtet, darüber einig, daß Karl von Burgund in einer einzigen Schlacht zu vernichten gewesen wäre. Zu den Unzufriedensten gehörte jener berüchtigte Wilhelm von Aremberg, welcher die auf dem Stein liegenden Kölnischen Truppen befehligte und überall die Hände im Spiele hatte, wo Händel und Zwietracht zum Ausbruch kamen. Auch mit seiner Mannschaft hatten die Burgunder während des Waffenstillstandes friedlichen Verkehr angeknüpft. Eines Tages, als Graf Hugo von Montfort, welcher auf kaiserlichen Befehl mit 600 Reisigen in Neuß eingerückt war, den Markgrafen Wilhelm von Röteln und andere Burgundische Herren aus der Stadt zurückgeleitete, drängte sich ein Haufe Kölnischer Söldner mit geschwungener Waffe auf den jungen Markgrafen heran, in der Absicht ihn niederzuschlagen, was ihnen auch gelungen wäre, hätte der Graf von Montfort seinen Gast nicht schleunig in ein Haus gerettet. In dem Tumulte, welcher über diesen Mordanfall entstand, fanden 10 bis 12 von den Kölnern ihren Tod. Kaum war die Kunde hiervon nach dem Stein gedrungen, wo eben 200 Pikarden zum Be-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

such angelangt waren, als die Kölnischen Söldner ohne Erbarmen über die Pikarden herfielen, an 60 erschlugen und die übrigen übel zugerichtet davon jagten. Sie fuhren darauf nach den Rheininseln hinüber, nahmen dem Herzog von Burgund zehn bereits zur Abfahrt nach den Niederlanden gerüstete Schiffe, worin sich 6 Haubitzen, eine Menge Feldschlangen, Hackenbüchsen und andere Artilleriestücke befanden und führten sie nach Köln. Auf Verwenden des Kaisers und des Erzbischofs von Trier und da ohnedies die Wegnahme während des Friedens geschehen war, wurde die Beute nachmals wieder ausgeliefert *).

Eine größere Bedeutung hätte beinahe ein Streit zwischen den Pikarden und den Münsterschen erlangt. Die Letzteren lagen auf dem rechten Flügel der Reichsarmee, unmittelbar am Rheine, wo die Proviantschiffe ankerten. Am 16. Juni schossen die Wachtposten, angeblich zum Zeitvertreib, ihre Büchsen in der Richtung nach dem Lager der Pikarden ab, worüber diese allarmirt und zu einem Ausfall veranlaßt wurden. Aus einzelnen kleinen Gefechten entwickelte sich, als auch die Westphälischen und Kölnischen Reiter und Fußknechte in Masse herbeieilten, ein blutiger Kampf, wobei die Pikarden den Sieg davon trugen und mehrere Hundert Deutsche auf dem Platze blieben. Mit größerer Macht wurde darauf der Angriff erneuert; allein die Pikarden standen gerüstet und warfen ihre Gegner abermals mit großem Verluste zurück. Der Bischof von Münster, welcher den Friedensverhandlungen abhold war und lieber auf eigne Faust den Krieg gegen Karl von Burgund hätte fortsetzen mögen, verlangte jetzt dringend den Beistand anderer Reichstruppen. Der Feldmarschall verwies ihn aber auf den ausgerufenen Frieden, verweigerte nicht allein die Hülfe, sondern ließ sogar, als die Deutschen, von dem nachrückenden Feinde hart verfolgt und von den Ihrigen in Stich gelassen, dem Lager

*) Kölner Chr. 325. Fugger u. Birken, 819.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wieder zueilten, die Wagenburg schließen. Was nicht niedergemacht wurde, mußte sich in den Rhein werfen, in dessen Fluthen viele Hunderte ihren Tod fanden. Der ganze Verlust der Münsterschen wird verschieden zwischen 700 und 1900 angegeben; jedenfalls mag er sehr beträchtlich gewesen sein. Der Bischof war so aufgebracht, daß nur die Dazwischenkunft des Kaisers ihn abhielt, dem Herzog von Burgund eine Herausforderung zum persönlichen Zweikampf zu senden *). Der Markgraf von Brandenburg wurde beim ganzen Heere über seine Handlungsweise sehr mißliebig; man sagte ihm nach: des Herzogs Löwen (=Thaler) hätten ihn so laut umbrüllt, daß für alles Andere sein Ohr unempfänglich geworden sei.

Endlich am 17. Juni (XXIV) wurde der Vertrag ratifizirt, welcher allen Erwartungen dieses pomphaft begonnenen Krieges ein Ende machte. Der Herzog von Burgund verpflichtete sich darnach, binnen vier Tagen von Neuß abzuziehen, seine Armee auf nächstem Wege in seine Staaten zurückzuführen und in Zukunft weder dem Erzbischof Ruprecht, noch dessen Bruder, dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, Hülfe zu leisten. Der Kaiser versprach dagegen, den Tag nach Abzug des Burgundischen Heeres ebenfalls aufzubrechen, die Reichsarmee nach Köln zu führen und aufzulösen. Landgraf Hermann wurde als Pfleger und Verweser des Erzbisthums Köln anerkannt, der Streit des Domkapitels mit dem Erzbischof Ruprecht aber der Entscheidung des Papstes vorbehalten. Die Stadt Neuß sollte dem päpstlichen Legaten zu Handen des Reichs übergeben werden, bis jene Entscheidung erfolgt sein würde. Die aufgewendeten Kosten wurden verglichen und das Strafverfahren gegen den Herzog, wegen seiner Auflehnung gegen kaiserliche und päpstliche Gewalt, fallen gelassen. In einem Anhange zu diesem Vertrag genehmigte dann der Herzog

*) Erhard, 256.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

von Burgund die Heirath Maximilians und Mariens. Es sollte das zwar Geheimniß bleiben, indessen flüsterten sich's im Lager selbst die gemeinen Kriegsknechte in's Ohr, den Kaiser schmähend, der um persönlichen Vortheils willen die Ehre des Reichs einem übermüthigen Vasallen geopfert, die Kampflust seiner großen Armee auf's Spiel gesetzt und ungenützt habe erkalten lassen. Niemand war mit diesem Ende zufrieden gestellt, als allein Friedrich von Oesterreich. Der Unwillen der ganzen Armee und der meisten ihrer Führer war so groß, daß mehrere Fürsten, namentlich der Landgraf Heinrich von Hessen augenblicklich mit ihren Völkern aufbrachen, um, den Kaiser seinem Schicksal überlassend, in die Heimath zu ziehen; doch kehrten sie zurück, als Friedrich im Lager öffentlich ausrufen ließ, daß er Jeden, welcher ohne seinen Willen sich entferne, für meineidig und feldflüchtig erklären und deßhalb zur Rechenschaft ziehen werde. *)

Der Herzog von Burgund, welcher während der Belagerung 15000 Mann seiner besten Truppen verloren, **) hatte sein Hauptquartier bereits am 13. Juni nach dem ganz nahe gelegenen Kloster Gnadenthal verlegt, wo er noch am 18. den um ihn versammelten Fürsten, Gesandten und anderen Großen ein glänzendes Festmahl gab. Am 27. trat das Burgundische Heer seinen Rückmarsch auf demselben Wege, den es gekommen war, an; den 1. Juli befand es sich auf Limburgschen Gebiet und am 4. erfolgte seine Auflösung.

Der Kaiser ging, nach Verabredung, den 28. Juni von Neuß ab, und ließ Tags darauf in Köln die Reichsarmee auseinandergehen (XXV). Der Markgraf von Brandenburg, die dort gegen ihn herrschende Erbitterung kennend, wollte die Stadt vermeiden und ging schon unterhalb derselben über den Rhein. Anstands halber schickte der

*) Fugger u. Birken, 821.

**) Nach der Kölner Chronik, Lauze, der Hess. Zeitrechnung und Fugger und Birken. Gerstenberger gibt den Verlust auf 12000 M., de la Marche auf 4000 M. an.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Rath den Bürgermeister hinter ihm drein, um ihm einige Geschenke zu überreichen. *)

Der Kaiser kehrte am 2. September desselben Jahres noch einmal nach Neuß zurück, besah sich die halb in Trümmern liegende Stadt und gab ihr zum Lohn für ihre Treue und Beharrlichkeit nicht allein ein neues Wappen, einen gekrönten, zweiköpfigen, goldnen Adler im schwarzen Felde, und das Vorrecht mit rothem Wachs zu siegeln, sondern auch verschiedene Privilegien in Betreff ihrer Gerichtsbarkeit und ihres Verhältnisses zu den Erzbischöfen (die sie nicht einzulassen brauche, sie hätten ihr denn zuvor ihre Freiheiten und Rechte bestätigt); ferner gab er der Stadt einen Antheil am Rheinzoll zu Bonn, Zons und Rheinberg, das Recht goldne und silberne Münzen zu schlagen; er verlieh ihr alle Ehre, Vortheile und Rechte der Hansa u. dgl. m.

Der Herzog von Burgund ging nach Calais zum König von England, wo er in sehr gereizter Stimmung, doch ohne die versprochene Armee, ankam, vereinigte sich mit Eduard IV. (worauf dieser mit Frankreich Waffenstillstand schloß) und schickte sich danach an, gegen den Herzog Renatus von Lothringen zu ziehen, welcher ihm in Luxemburg eingefallen war, und hiernächst die Schweizer zu züchtigen. Ludwig XI. hatte ihn jedoch so geschickt umgarnt, daß fortan alle seine Unternehmungen unglücklich für ihn ausfielen, bis ihn, nach der verlorenen Schlacht bei Nancy, am 5. Januar 1477, ein schmählicher Tod ereilte.

Der Erzbischof Ruprecht hielt sich, nachdem sein mächtiger Bundesgenosse ihn aufgegeben, abwechselnd in Brühl und Kempen auf, seine Sache noch immer nicht als verloren betrachtend. Erst als Landgraf Hermann, 1476 noch von seinen Freunden unterstützt, seit 1477 aber vom Kapitel zu Köln mit den erforderlichen Mitteln ausgerüstet, gegen die zu Ruprechts Anhang sich zählenden Orte auszog und Meckenheim, Morenhoven, Aldendorf, Ordingen, Linne und

*) Kölner Chr. 325.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Oeden gewonnen hatte, entfloh sein Gegner aus Kempen, worauf auch diese Stadt sich ergab. Bald folgten ihrem Beispiele im Oberstift: Brühl, Lessenich, Reimbach und Rolandseck. *) Volkmarsen, dem Landgrafen Heinrich zur Sicherstellung der Kriegskosten, welche er für das Erzstift aufwenden würde, neben andern Städten verpfändet, **) leistete mehrere Jahre lang tapfern Widerstand und ergab sich dem Landgrafen erst im August 1477 nach einer 23tägigen Belagerung und nachdem der dritte Theil der Stadt in Asche gelegt war. Wenige Monate nachher, zu Anfang des Jahres 1478, ließ Landgraf Heinrich den Erzbischof Ruprecht auf einer Reise durch den Westerwald, unweit Driedorf, aufheben und nach dem Schlosse Blankenstein in Oberhessen, nicht weit von Marburg, abführen (XXVI). Erst jetzt kehrten Ruhe und Frieden in das Kölnische Land zurück und das Domkapitel verwahrte sich ausdrücklich gegen die vom Papste Sixtus IV. verlangte Freilassung des Gefangenen, aus Besorgniß vor neuen Unruhen. Auf einer Wiese unweit Blankenstein leistete Ruprecht endlich in Gegenwart des Landgrafen Heinrich, der Äbte von Hersfeld und Haina und des Meisters der Antoniter zu Grünberg Verzicht auf seine erzbischöfliche Würde und starb in seinem Gefängniß am 26. Juli 1480, worauf Landgraf Hermann als sein Nachfolger vom Papst und Kaiser bestätigt wurde. ***)

---

*) Kölner Chronik 325, 326 u. 327.

**) Die vom L. Heinrich in diesem Kriege für Köln überhaupt aufgewendeten Kosten betrugen nicht weniger als 218311½ fl., für die damalige Zeit eine sehr große Summe, worüber die Schuldverschreibung sich im kurhess. Staatsarchiv befindet. v. Rommel a. a. O. Anm. 35. (XXVII)

***) Justi's Vorzeit B. 1824. S. 168. v. Rommel a. a. O. S. 59.

* * *

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

19 6. 1909

9 10. 1909

11. 12. 1909

15. 6. 1912

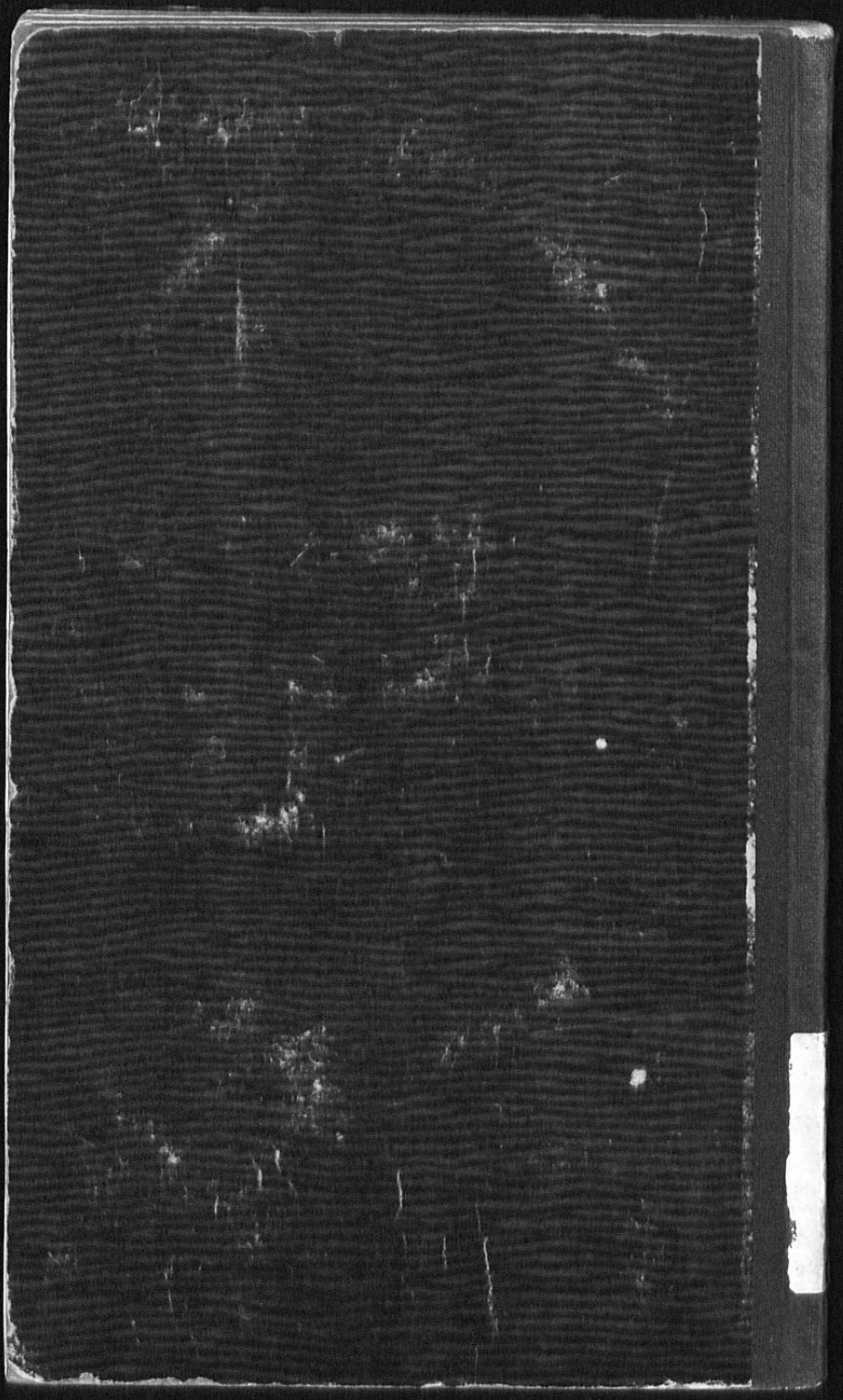
29 MAI 20

29 NOV 20.

24/1
5/5

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf





Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf